

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Anzeigengestellten vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für außerhalb: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeb.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Invalidentank“, Berlin, Hasenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie vor allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 237.

Donnerstag den 9. Oktober 1902.

XX. Jahrg.

Bismarck und die Kaiseridee.

Die Frage, wer eigentlich in dem großen Jahre 1870, als unsere Heere mit so bewundernswerther Schnelligkeit die Macht des französischen Kaiserthums in wichtigen Schlägen zertrümmerten und zum drittenmale in einem Jahrhundert als Sieger die französische Hauptstadt erreichten, zuerst die Kaiseridee neuerdings in Anregung brachte, hat zeitweise in der Presse eine Rolle gespielt. In Wirklichkeit kann aber die Frage in solcher Form garnicht gestellt werden. Der Gedanke an die Wiederaufrichtung eines deutschen Kaiserthums war lebendig im Volke, seit die glorreiche Vergangenheit des mittelalterlichen Kaiserthums in den Tagen der Knechtung Deutschlands zuerst wieder im Volksbewußtsein geweckt war und alsdann im Freiheitskampfe der von dem gewaltigen Korben zu Boden geworfenen Länder die deutsche Heldenthat sich endlich wieder glänzend bewährte. Der Gedanke von einer Wiederaufrichtung des Kaiserthums war und blieb lebendig trotz der Enttäuschungen, welche die den Freiheitskriegen folgenden Jahre brachten. Das zeigte sich deutlich im Jahre 1848, wo die Nationalversammlung nur einen in weiten Kreisen der patriotischen Bevölkerung gebegten Gedanken Ausdruck gab, wenn sie versuchte, den Traum vom neuen deutschen Reiche thatsächlich in die Wirklichkeit umzusetzen. Auch als der Versuch gescheitert war, sagten die Patrioten ihre Hoffnungen auf ein neues einiges deutsches Reich nicht ein, sondern waren mit allen Kräften bemüht, den hehren Gedanken im Volke in steter Lebendigkeit zu erhalten. So ist es denn ganz natürlich, daß 1870 nach den ersten glänzenden Siegen die Hoffnung, daß sich nun endlich erfüllen werde, was man solange vergeblich ersehnte, in Tausenden von Herzen mächtig aufblühte. Es kam garnicht mehr darauf an, diesen Gedanken zu erwecken und neu anzuregen, sondern für die maßgebenden Persönlichkeiten kam nur der Umstand in Frage, wie man diesen viel empfundenen schönen Wunsch zweckmäßig realisiren könne, und wann der geeignete Zeitpunkt sein würde, die Dinge in Fluß zu bringen.

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von R. Sommer.

(7. Fortsetzung.)

Elisabeth hörte ihm aufmerksam zu. Klang es nicht wie Theilnahme aus seinen Worten, aus seiner tiefen melodischen Stimme? Sie hatte den dunklen thranenschweren Blick gesenkt und lauschte, bis er schwieg. Theilnahme, wie wohl die that! „Daran habe ich allerdings nicht gedacht“, erwiderte sie mit leisem Lächeln, „ich habe bisher auch noch wenig mit Kindern verkehrt, aber ich hatte stets das Verlangen danach. Ich denke mir, ein Kindesherz ist so weich und so rein und läßt sich so leicht zu eigen machen, besonders wenn man das heisse Verlangen hat, eins zu gewinnen. Es ist doch so wunderbar schön, Liebe zu besitzen und —“ Sie hielt plötzlich tief erröthend inne, fast erschrocken von ihren Worten, die wider Willen über ihre Lippen geschlüpft. Was blickte der Mann sie denn auch so theilnahmenvoll an und lockte sie damit ganz aus ihrer kühlen, reservirten Weise heraus, daß sie ihm, dem Fremden, ihr Inneres erschloß? Sie kannte sich selbst nicht mehr. Es war still geworden nach ihren Worten, er antwortete nicht darauf, sein Blick hing nur wie gebannt an der lieblichen Erscheinung. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne stahlen sich neckisch zwischen den dunklen Vorhängen hervor; sie spielten mit den verschlungenen Händen des sinnenden Mädchens, dann löstest sie auf dem vollen Haar und lockten Goldfunken daraus hervor. Jetzt war sie verschwunden — und nun hing sie wieder an dem Bilde dort an der Wand

Bismarck hatte insbesondere alle Veranlassung, die Frage solange mit äußerster Zurückhaltung zu behandeln, als ein vorzeitiger Ueberreifer ihrer Lösung noch recht gefährlich hätte werden können. Die brennende Thätigkeit, welche er mehrseitigem, aus einem schönen Enthusiasmus entspringenden Drängen entgegenzusetzen gezwungen war, mußte ihn naturgemäß leicht der Gefahr aussetzen, in seinen wahren Absichten und wirklichen Wünschen verkannt zu werden. Er hat deshalb sowohl in Gesprächen, wie in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ dafür zu sorgen sich bemüht, daß die Nachwelt nicht zu einer falschen Beurtheilung seiner Stellung zur Kaiserfrage gelangen möchte.

Die Vorgänge, welche sich abspielten, bevor es gelungen war, der Idee des zu erneuernden Kaiserthums eine allen Wünschen möglichst gerecht werdende reale Gestalt zu geben, sind erst spät in die weitere Öffentlichkeit gedrungen. Seit der Veröffentlichung der Bruchstücke des Tagebuches Kaiser Friedrichs sind die Schleier von jenen Verhandlungen mehr und mehr gelüftet. Eine umfassende Darlegung an der Hand aller bisher erreichbaren Materials inbetriff der Tage der Verhandlungen über die Realisirung des Kaisergedankens bietet der Historiker, Professor Dr. Viktor Lenz in Jena, in seinem soeben bei Gustav Fischer (Jena) erschienenen Werke: „Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reiches 1866—1871“. Dem Verfasser hat eine Reihe von glücklichen Umständen die Kenntniß von seltenen und werthvollen Schriften und Mittheilungen vermittelt, welche über die Begründung des Reiches und des Kaiserthums Auskunft geben. So war er in der Lage, die Geschichte jenes erst so kurze Zeit hinter uns liegenden bedeutamen Zeitalters in mancher Weise durch werthvolle Punkte zu bereichern, auch wenn die Staatsarchive den Historikern noch nicht freigegeben sind.

Gustav Freytag hat in seiner Schrift über den Kronprinzen und die deutsche Kaiserkrone die Stellung Bismarcks zur Kaiserfrage als unsicher bezeichnet. Dabei vergaß er aber wohl, daß er am 1. Juli 1870 schon an den Herzog von Koburg geschrieben hatte, in Berlin habe man neuerdings viel

davon gesprochen, daß es wünschenswerth gewesen wäre, das Kaiserthum herzustellen. Er machte dem Herzoge gegenüber auch eingehend seine historischen Bedenken gegen dieses „Srelicht“ geltend, womit er um so mehr bewies, daß die Idee des Kaiserthums schon vor Ausbruch des Krieges sogar in acht preussischen Kreisen lebendig war.

Bismarck vermied es, über Dinge, die nicht reif und fertig schienen, Mittheilungen zu machen. So hat er während des ersten Stadiums der Verhandlungen über die Kaiserproklamation selbst amtliche Schriftstücke der Regierungen und einzelner Fürsten unerrwidert gelassen. Er wollte sich eben niemandem gegenüber binden und alle Wege offen halten. Ueber die Schaffung des Kaiserthums war er sich aber im Prinzip längst klar, wie er einmal in einem Schreiben an Professor Lenz ausdrücklich betonte. Es ist einleuchtend, daß eine Entscheidung in der Sache nur dann erfolgen konnte, wenn ein Antrag amtlich und diplomatisch vorlag. Zu solchen Maßregeln ist zuerst von Seiten Badens die Initiative ergriffen, als man anderwärts nur erst noch Wünsche und gute Vorsätze hatte. Schon am 29. August schrieb der Großherzog von Baden an seinen Minister, er habe Grund, zu glauben, daß Bismarck es nicht ungern sehe, wenn die Kaiserfrage von einem süddeutschen Staate angeregt werde, und daß er dann auch allen übrigen Anregungen ein geneigtes Gehör schenken werde. Indessen, auch als durch den Antrag Badens die Kaiserfrage zum erstenmale offiziell gestellt war, scheint Bismarck noch entschlossen gewesen zu sein, von seiner seit 4 Jahren feststehenden Ueberzeugung, daß das Schicksal Süddeutschlands durch das Eingreifen Bayerns in lokaler Weise bestimmt werden müsse, nicht abzugeben. Auf die vom Herzoge Ernst von Koburg eingereichte Denkschrift, nach welcher die Institutionen des neuen Reiches in einem Reichsministerium und einem Oberhause ihren Abschluß finden sollten, erwiderte Bismarck zwar nicht eingehend, er lehnte aber diese beiden speziellen Vorschläge ab, wobei er indessen bemerkte, daß alle wesentlichen Gedanken in der Denkschrift seit langer Zeit die seinigen wären, und daß sie

seit Beginn des Krieges fast ohne Einschränkung in der Ausführung begriffen seien. Diese Mittheilung gab auch dem Kronprinzen die Ueberzeugung, daß die Dinge betreffs des Kaisergedankens in gute Wege geleitet seien.

Diese Angaben beweisen deutlich genug, daß Bismarck von vornherein ein Freund der Kaiseridee war, wenn er auch, um den Plan nicht zu gefährden, äußerst vorsichtig und zurückhaltend zu Werke gehen zu müssen glaubte.

Politische Tageschau.

Nachdem der preussische Minister für Landwirtschaft in der Frage der Fleischvertheuerung durch Befragung der Landwirtschaftskammer eine Erhebung eingeleitet hat, hat die Berliner Handelskammer an den Handelsminister das Ersuchen gerichtet, durch Befragung der Handelskammer eine ähnliche Enquete zu veranstalten.

Der französische Ministerpräsident Combes hat in einer neuen Rede auf das ausdrücklichsste die Friedensliebe der Republik bekräftigt. — Zwischen dem Kabinettschef des Kriegsministers, General Percin, und Dreyfus im Hause Solas die Hand gedrückt haben sollte, und dem Redakteur des „Gaulois“ Poulonais fand Montag Nachmittag ein Zweikampf auf Säbel statt, bei welchem ersterer eine leichte Verletzung an der Hand erhielt. Die Veranlassung zum Zweikampf waren Beleidigungen durch die Presse.

Frankreich und Siam haben sich geeinigt. In dem am Dienstag im Elisee abgehaltenen französischen Ministerath theilte Delcassé mit, er habe am Dienstag Vormittag mit dem Gesandten von Siam einen Vertrag unterzeichnet, der die zwischen Frankreich und Siam schwebenden Fragen regelt. — Wie Wolffs Bureau meldet, erhält der französisch-siamische Vertrag folgende Bestimmungen: Frankreich erhält die Provinzen Malubrei und Vassal, sowie das Gebiet am großen See zwischen dem Proluos (?) und dem Prekompongiam (?) Fluß. Die französischen Truppen räumen Tchantabun, Siam erhält das Recht, Truppen nach verschiedenen Punkten auf dem rechten Ufer des Mekong, welche Siam verbleibt, zu entsenden, doch ausschließ-

lich gruppirt, während der Kommerzienrath Hagen, ein kleiner, korpulenter Herr mit freundlichem Gesichtsausdruck, neben der Frau Baronin saß und dieselbe angelegentlich unterhielt.

Oben, in dem kleinen Mädchenstübchen, war es dunkel und still. Elisabeth saß an dem geöffneten Fenster; den Kopf auf die Hand gestützt, sah sie sinnend zum gestirnten Himmel empor. Droben war Friede und Ruhe und hier unten so viel Kampf und Leid und inmitten des laut pulsirenden Lebens doch so viel Einsamkeit und Verlassenheit! Zwei Thränen rollten langsam über die blassen Wangen, es war so dunkel um sie her.

Wie war es gestern Abend noch so ganz anders gewesen, im Kreise ihr lieber und wohlbekannter Menschen. Und heute? Heute war sie nichts als eine bezahlte Dienerin, die ihre Obliegenheiten erfüllen und dann gehen konnte.

Aber sie hatte dies doch gewußt, sie hatte sich in den Gedanken hineinleben können, viele Wochen hindurch. Warum vergaß sie es denn immer wieder?

Sie hatte es auch vergessen dem fremden Manne gegenüber, als sie zu ihm gesprochen hatte wie zu einem Bekannten, einem guten Freunde, wo sie doch nur auf seine Fragen bescheiden ein „Ja“ oder „Nein“ hätte antworten müssen. Wie grenzenlos kindisch, wie lächerlich hatte sie sich auch benommen diesem Fremden gegenüber, dem sie ohne weiteres ihr Inneres erschlossen. Er hatte sie auch so abweisend, so bestimmt, so ein für allemal in ihre Schranken zurückgewiesen, daß sie dieselben gewiß nie wieder überschreiten würde. Wenn sie wenigstens nur diesen

Ton vergessen könnte, diesen Ton, so kalt und vornehm, daß sich jetzt noch ihr Stolz dagegen aufbäumte in zornigem Schmerz! Der empörende Hochmuth in dem Wesen der anädigen Frau lockte ihr höchstens ein Lächeln ab, diesen Mann aber konnte sie darum hassen.

Leise, gedämpfte Schritte entrieffen Elisabeth plötzlich ihren schmerzlichen Gedanken. Wer konnte das sein, zu so später Stunde noch? Die Kinder waren längst zur Ruhe gegangen und sonst lagen hier oben keine Zimmer, sie wußte es. Die Thür ihres Gemaches war nur angelehnt, zwischen den Spalten hindurch fiel ein schwacher Lichtschimmer und eine Gestalt huschte vorbei. Dann wurde am Ende des Ganges eine Thür behutsam geöffnet. Sonderbar, sie mußte wissen, was das zu bedeuten hatte. Schnell sich erhebend, durchschritt sie geräuschlos den Gang, der Lichtschimmer zeigte ihr den Weg. Erstaunt sah sie ein kleines, fast kahl aussehendes Gemach. Es hatte nur ein Fenster, an dem ein Tisch und ein Stuhl stand. Weiterhin in einer Ecke befand sich ein kleiner Waschtisch und an der Wand ein Bett. Auf demselben saß — das junge Mädchen trante kaum seinen Augen — ein zartes, bleiches Kind. Hellblondes, glänzendes Haar bedeckte spärlich den kleinen Kopf und fiel in ein paar Strähnen auf die schmale Stirn, unter der ein paar hellblaue Augen mit sonderbarem Glanze hervorblühten. Zwei lange, magere Hände streckten sich zu der Frau empor, die sich herabbeugte und dem Kinde etwas zu geben schien.

Elisabeth war vollends eingetreten, und bei diesem Geräusch zuckte die Frau zusammen und wandte ein von Schrecken bleiches, fast starres Gesicht ihr zu. Bei

lich siamesische, von siamesischen Offizieren befehligte Truppen. Siam darf ferner in dem siamesischen Teile des Flußbettes des Mekong Häfen, Kanäle und Eisenbahnen bauen, doch mit siamesischem Personal und unter siamesischer Leitung. Ohne Zustimmung der französischen Regierung darf keine Differenzialabgabe für die Benutzung der Häfen, Kanäle und Eisenbahnen in dem Gebiet des Mekong und in ganz Siam erhoben werden. Staaten, welche auf französischem Gebiet geboren sind, oder unter französischem Schutze stehen, sowie deren Kinder können wie französische Staatsangehörige in die Listen der französischen Gesandtschaft und der französischen Konsulate in Siam eingetragen werden. Bezüglich anderer Staaten sollen Frankreich dieselben Rechte zustehen, welche Siam anderen Mächten eingeräumt hat.

An der Universität in Kiew, die soeben ihr Wintersemester eröffnet hat, sind wieder Studentenumruhen ausgebrochen. Die Studenten beschloßen, die Vorlesungen einstweilen nicht zu besuchen.

Die Spitzen der Pariser jüdischen Hoffinanz haben sich dahin verständigt, daß Rumänien solange jede finanzielle Hilfe und jedes Entgegenkommen verweigert werde, solange es nicht im Sinne der amerikanischen und englischen Vorstellungen die Beschwerden der in Rumänien lebenden Israeliten abstelle. Die Anregung zu diesem Schritte soll aus Londoner Judenkreisen gekommen sein, wo man der Ansicht gewesen, die Verweigerung jeder finanziellen Hilfe werde viel kräftiger wirken, als alle diplomatischen Aktionen.

Daß das russische Panzerschiff mit dem Großkapitän Nikolaus an Bord unbeauftragt den Bosporus passiert hat, wird in Kreisen, die der Porte nahestehen, damit erklärt, daß durch die Bewilligung zur Durchfahrt für Kriegsschiffe, welche Souveräne oder Prinzen, die Abgesandte von Souveränen sind, an Bord führen, die Verträge nicht verletzt werden.

Ueber neue Kämpfe auf den Philippinen wird aus Manila gemeldet: Die Truppe des Obersten Pershing hat den Macin-Moros eine völlige Niederlage beigebracht; etwa 100 derselben sind gefallen oder verwundet. 40 besessene Stellungen der Eingeborenen sind genommen und zerstört. Der Sultan von Cabugatan ist an seinen Wunden gestorben. Auf Seiten der Amerikaner gab es nur zwei Verwundete. General Davis hat Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet, um den bisher feindlich gesinnten Sultanen Gelegenheit zu geben, um Frieden zu bitten.

Bei der Strafexpedition gegen die Eingeborenen von Paparataba am Fuße des Barzin in Deutsch-Neu-Guinea wegen Ermordung der Frau des Pflanzers Wolf sind gegen 70 Eingeborene getötet und eine Anzahl gefangen genommen worden. Drei Gefangene sind vom Bezirksgericht in Derbartschöhe zu 5, 3 und 2 Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt worden. Alle waren gefällig. Eine, einer der Hauptanklagger der Unthat, und ein anderer Teilnehmer, sowie der Häuptling Tokitang, dessen

dieser Bewegung war auch etwas von der Flüssigkeit, die sie in einem Gefäße in der Hand gehalten, verschüttet worden und dem Kinde über die Hände geflossen, so daß es sie mit einem leisen Schrei zurückzog und die großen Augen nun neugierig, aber ohne Bangigkeit auf das junge Mädchen richtete. Dieses war nahe an die Frau herangekommen. „Wer ist das Kind dort?“ fragte sie in bestürztem, hastigem Tone.

Die Angeredete hatte sich schon wieder gefaßt. Sie sah Elisabeth finstern an und antwortete kurz und unfreundlich:

„Der Raffe des Herrn, das Kind seiner Schwester.“

Dabei trocknete sie mit ihrer Schürze die nassen Hände des Kindes.

„Man hat mir nichts von dem Knaben gesagt.“

Die Frau lachte bitter auf.

„Das wundert mich nicht, er existiert ja auch für niemanden im Hause, als für mich und dann und wann einmal für den gnädigen Herrn, wenn es ihm einmal einfällt, daß —“

Sie brach plötzlich kurz ab und strich nur schweigend und mit finsterner Miene über die kleinen, weißen Hände.

„Was geben Sie denn dem Knaben so spät noch? Er kann ja nicht danach schlafen.“

„Was ich ihm gebe? Ja, sehen Sie, da habe ich Bonillon, hier ist ein Weißbrot und dort ein Ei. Und nun gehen Sie hin zu der gnädigen Frau und erzählen Sie ihr, was Sie hier gesehen haben. Ich werde dann morgen dies Haus verlassen können, und dem Kinde erweisen Sie vielleicht auch einen Dienst damit. Es ist desto eher von dem armseligen Leben befreit.“

(Fortsetzung folgt.)

Schuld jedoch nicht erwiesen war, starben in der Untersuchungsanstalt an Dysenterie.

Die zum Studium der wirtschaftlichen und Handelsverhältnisse von England nach Südafrika entsandte amtliche Kommission ist aufgrund ihrer Erhebungen zu dem Urtheil gekommen, daß in Südafrika ein großer industrieller und allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung zu erwarten sei. Die britischen Kapitalisten müßten sich jedoch zu energischer Thätigkeit aufraffen, wenn sie ihre Stellung gegen Amerikaner und Deutsche zu behaupten wünschten. Die Deutschen seien besonders auf dem Textilwaarenmarkte zu fürchten.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß Krüdzinger die Meldung, er beabsichtige eine Vortragstour, dementirt. Er erklärt, er mache lediglich eine Vergnügungsreise nach England.

In Johannesburg herrscht große Unzufriedenheit mit dem neuen englischen Regiment. Am Sonnabend Abend fand eine Versammlung statt, welcher 2000 Einwohner beiwohnten. Es wurde beschloßen, eine politische Vereinigung zu gründen zu dem Zwecke, die Ansichten der Bewohner von Johannesburg zur Sprache zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober 1902.

Der herzoglich meiningische Staatsminister v. Ziller und der fürstlich reußische Staatsminister von Hülsen sind zu Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Bei einem Besuche, den Geheimrath Herz, der Präsident der Berliner Handelskammer, dem Handelsminister Müller gemacht hat, erklärte dieser in offizieller Form, daß die Aussicht über die Börse vom 1. Januar ab der Handelskammer unterstellt wird. Diese Übertragung war zu erwarten. Die Börsenverwaltung verbleibt bei dem Aktienkollegium.

Der „Staatsanz.“ meldet die Besetzung des Prof. Geh. Medizinalrath Dr. Johannes Orth zu Göttingen in die medizinische Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin als Nachfolger Virchows.

Die Leiche des Stadtraths Kaufmann wurde Sonntag Mittag auf dem Friedhof der Anstalt am Fürstenbrunnen Weg in Bestand zur letzten Ruhe bestattet. Der Magistrat war vollständig erschienen, von den Stadtverordneten eine größere Anzahl anwesend. Außerdem betheiligten sich einige Vereine an der Feier. Pastor Fischer von der Jerusalemkirche hielt die Gedächtnisrede.

Bisher gab es für die Kaufbahn der höheren Postbeamten vom Oberpostinspektor aufwärts zwei völlig getrennte Wege. Die Bevorzugten und besonders Befähigten rückten, wenn sie an der Reihe waren als Abtheilungsvorsteher bei den Oberpostdirektionen in Postverwaltungen ein, während die weitaus größere Mehrzahl sich mit der Stellung des Postdirektors begnügen mußte. Den letzteren war eine weitere Karriere durchweg verweigert. Staatssekretär Kraetke hat jetzt aufsehend mit diesen Gepflogenheiten gebrochen. Es werden nenerdings auch Postdirektoren, die längere Zeit hindurch größere Postämter geleitet haben, als Abtheilungsvorsteher zu den Bezirksbehörden berufen. In jüngster Zeit ist noch der Postdirektor des Hauptpostamts in Danzig zum Postrevisor ernannt worden. Wohl nicht mit Unrecht wird in Postkreisen allgemein angenommen, daß diese Herren dazu ausersehen sind, später in leitenden Stellen Verwendung zu finden.

Die neuen preussischen Kriegsartikel werden auf die bayerische Armee übertragen, wenn auch der Termin hierfür noch nicht festgesetzt worden ist.

Im Anschluß an den deutschen Kolonialkongress findet auf Einladung des Staatssekretärs Kräfte am 10. d. Mts. ein Vortragabend im Reichspostmuseum über Post und Telegraphie in den deutschen Kolonien statt.

Der militärische Berichterstatter der „Times“ schließt seine fünf Artikel über die deutschen Kaisermanöver mit den Worten: „Wenn das alles war, was der Kaiser uns von der deutschen Kriegstheorie zu zeigen hatte, muß ich mit einer großen und viel erfahrenen englischen Autorität sagen, daß es wenig giebt, was uns die Deutschen auf dem Schlachtfelde zu lehren haben.“ — Ja freilich: das Morde, Sengen, Brennen und Plündern können wir unseren lieben Vettern nicht nachmachen. Darin sind sie uns entschieden über.

Die „Nordd. Allgem. Stg.“ erklärt die Blättermeldungen für unwichtig, die Regierung habe in verschiedenen Orten die Errichtung städtischer Mädchenschulen genehmigt. Es ist auf Antrag der Magistrats von Charlottenburg und Schöneberg lediglich gestattet, dort den städtischen höheren Mädchenschulen unter bestimmten Bedingungen

versuchsweise sechsjährige Lehrkurse anzugliedern, die die Ziele des Realgymnasiums erreichen sollen. Außerdem ist es einem Privatverein in Köln erlaubt, versuchsweise humanistische Lehrkurse für Mädchen über zwölf Jahre einzurichten. Gewährung staatlicher Beihilfen zu solchen Einzelversuchen ist ausgeschlossen. Die Unterrichtsverwaltung hält daran fest, daß ein Bedürfnis für die Errichtung selbstständiger Mädchengymnasien und Realgymnasien nicht vorliegt.

Sämmtliche polnische Vereine in Sachsen haben, wie der Posener „Dreidolmen“ berichtet, von der Regierung die Weisung erhalten, daß in den Vereinsversammlungen von nun an nur in deutscher Sprache verhandelt werden dürfe.

Kiel, 6. Oktober. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute Nachmittag von Himmelmart hier eingetroffen und haben wieder im hiesigen Schloß Wohnung genommen.

Hagen i. W., 7. Oktober. Die 15. Generalversammlung des evangelischen Bundes ist unter zahlreicher und allgemeiner Theilnahme der evangelischen Bevölkerung der Stadt in Hagen zusammengetreten. Oberbürgermeister Cuno begrüßte die Versammlung im Namen der evangelischen Einwohner mit warmen Worten. An Seine Majestät den Kaiser wurde nachstehendes Huldigungstelegramm gesandt: „Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät bringt die zu Hagen tagende 15. Generalversammlung des evangelischen Bundes ihre allerunterthänigste Huldigung dar. Eure Majestät haben in feierlicher Weise es als ein hohes Ziel Allerhöchsth Ihres Lebens bezeichnet, unter Wahrung der berechtigten Selbstständigkeit für die Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands zu wirken. In der alten Kaiserstadt Aachen haben Eure Majestät an beide christliche Konfessionen die Erwartung ausgesprochen, daß alle, Geistliche und Laien, Allerhöchsth Ihnen helfen werden, die Religion im Volk anrecht zu erhalten. Wir wissen in beiden Bestrebungen mit Eurer Majestät uns von Herzen eins und geloben uns neue, an unserem Theile, in Treue gegen das Glaubenserbe der Väter, an der Förderung wahrhaft christlicher Frömmigkeit unermüdet zu arbeiten. Möge der Allmächtige Gott auch Eurer Majestät Wirken für sein Reich segnen und alle dahin gerichteten Bestrebungen mit freudigem Gelingen krönen. gez. Graf Wisingerode.“ — Heute Vormittag um 8 Uhr fand in dem Vereinshaus eine geschlossene Versammlung der Mitglieder des evangelischen Bundes statt, in welcher der Schriftführer des Bundes, Professor Witte, den Jahresbericht erstattete. Die Zahl der Bundesmitglieder beträgt einschließlich der Mitglieder der angeschlossenen Vereine 157000. Direktor Fabians von der Kolonialschule in Wisenhausen hielt einen Vortrag über die Ziele und die Thätigkeit des evangelischen Hauptvereins für deutsche Angehörige und Auswanderer. Hieran anschließend fand eine Konferenz der Diaspora-Anstalten statt und gleichzeitig eine Konferenz des Gesamtvorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine, in welcher der Jahresbericht sowie der Vortrag des Direktors Fabians besprochen wurden. Hieran sprach Lehrer Gursing-Teßendorf über Ultramontanismus und Schule. Schließlich wurden die statutenmäßig aus dem Zentralvorstand auscheidenden acht Mitglieder wiedergewählt.

Provinzialnachrichten.

Schönesee, 7. Oktober. (Einezweite Gendarmerektion) ist hier eingerichtet und mit Herrn Fußgänger Babarel besetzt worden, welchem insbesondere die polizeiliche Überwachung des Bahnhofsverkehrs obliegt.

Briesen, 7. Oktober. (Jugendliche Diebe.) Vor mehreren Wochen hatten 4 Schuljungen auf einem benachbarten Hofe eine Seideneierlage eingerichtet, welcher sie anspanden, wenn sie Durst verspürten. Die erforderlichen Flaschen Sekt entwendeten sie aus dem Keller des Herrn Kaufmann Lufewski. Da die Jungen sämtlich noch nicht kranke sind, ist die Staatsanwaltschaft gegen sie nicht eingeschritten; doch wird gegen die jugendlichen Zeher voranschreitlich das Verfahren auf Fürsorgeerziehung eingeleitet werden.

Strasburg, 6. Oktober. (Gutsverkauf.) Das Gut Choino, etwa 2000 Morgen groß, welches seit 14 Jahren Eigentum des Herrn Sawinski war, ist in diesen Tagen an Herrn Schmidt-Bromberg für den Preis von 280000 Mk. verkauft worden. Herr S. hatte es für 180000 Mk. erworben.

Schwet, 7. Oktober. (Die Nachricht von der Allerhöchsth erfolgten Verleihung des Adels) an den Majoratsbesitzer Herrn Maercker in Rohlan hat überall im Kreise lebhaftes Gemüthsbewegung hervorgerufen. Herr v. Maercker hat für unseren Kreis stets ein hohes Interesse bewiesen und sich um denselben schon oft, u. a. dadurch verdient gemacht, daß er den zweiten Theil der Kreisgeschichte geschrieben hat. Die Kreisangehörigen nehmen daher mit Recht an der Auszeichnung des Herrn v. Maercker freudigen Antheil.

St. Oslan, 6. Oktober. (Geschäftsverkauf.) Die hier seit 1876 bestehende Buchdruckerei, Buch-, Papier- und Schreibmaterialienhandlung des Herrn Oskar Barthold ist in den Besitz des Herrn Otto Finer übergegangen.

Ubing, 7. Oktober. (Der Kaiser) ist heute Vormittag von Rominten, wo er seit dem 23. September gewohnt hatte, über Trakehnen abge-

reist. Die Ankunft in Königsberg erfolgte um 12.30 Uhr auf dem Ostbahnhof, der festlich geschmückt war. Im Fürtzenzimmer empfing der Kaiser die Abordnung des Königsberger Schloßfreiheit-Arbeitsausschusses: den Obermarschall Grafen zu Enlenburg-Brassen und den Stadtverordnetenvorsteher Krohne, und eine Abordnung aus Tilsit, die ein Album mit Bildern von der Tilsiter Gedenkfeier des Deutmals der Königin Luise überbrachte. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser gegen 1 Uhr im offenen, mit zwei Schimmeln bespannten Wagen in Begleitung des Generals vom Dienst von Ewenfeld durch die Kaiserstraße, Rneipföliche Langgasse, Gefeusplatz, Steindamm nach der Kaserne des 3. Regiments. Vor der Kaserne hatten die Mannschaften des Regiments Aufstellung genommen, die den Kaiser mit „Guten Morgen, Majestät!“ begrüßten. Der Kaiser benah sich darauf in die Kaserne, wo die Frühstückstafel gedeckt war. In dem Wahl waren etwa 70 Personen geladen, darunter der kommandirende General, mehrere Divisions- und Brigadegenerale, das Offizierskorps des Regiments und Kapitän Richard zu Dohna-Schlobitten. Der Kaiser hat sich bekanntlich im September vorigen Jahres bei seiner Anwesenheit in Königsberg in Erinnerung an das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen zum Chef des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Oktbr.) Nr. 3 erklärt und aus diesem Anlaß erfolgte der Besuch des Regiments. Die Rückfahrt des Kaisers nach dem Ostbahnhof erfolgte um 3 Uhr unter Hurrarufen der Bevölkerung. Das Weiter war trübe und regnerisch. Um 3 1/2 Uhr verließ der Hof Königsberg zur Fahrt über Braunsberg nach Coblenz, wo die Ankunft für 5 1/2 Uhr vorgesehen ist. Am Mittwoch früh will der Kaiser in den Gärten Waldungen auf Jagd gehen. Der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, Herr von Encinas, ist heute früh in Elbing eingetroffen und im „Königlichen Hof“ abgetreten. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterreise nach Coblenz, von wo Herr v. L. mit dem Kaiser nach Berlin zurückkehrt. Dem Vernehmen nach verläßt der Kaiser Coblenz am Mittwoch Nachmittag, nimmt dann kurzen Aufenthalt in Marienburg und fährt von dort abends um 10 Uhr über Dirschau nach der Reichshauptstadt. Angekündigt ist jedoch nicht, daß die Abreise von Coblenz erst am Donnerstag Vormittag angetreten wird. Es ist darüber noch nicht endgültig verfügt. Aus dem kaiserlichen Marfalk trafen heute die erforderlichen Geispane für Coblenz ein.

Danzig, 2. Oktober. (Verschiedenes.) Die am 6. Oktober im weißen Saale des Rathhauses gepflogene Beratung zur Vorbereitung einer allgemeinen Trauerfeier für den verstorbenen Oberpräsidenten Czerning von Gohler hat als Zeitpunkt für diese Feier Dienstag den 14. d. Mts., abends 8 Uhr 30 Min. in Aussicht genommen. Die Feier soll im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause veranstaltet werden. Herr Prediger Mannhardt hat sich bereit erklärt, die Gedächtnisrede zu halten. — Der diesmalige Besuch des Kaisers in Danzig bei der Leibhuren-Brigade, welcher für Donnerstag Abend erwartet wurde, ist scheinbar Vernehmen nach aufgegeben worden. Infolgedessen hat das Offizierskorps des 2. Leibhuren-Regiments für diesen Abend ein Abschiedsfestmahl für den scheidenden Regimentskommandeur, Herrn Oberst v. d. Schulenburg, angelegt. Herr v. d. Sch., welcher das Regiment seit einer Reihe von Jahren führt, bezieht sich Ende dieser Woche nach Brandenburg a. d. H., wo er mit der Vertretung des Kommandeurs der 6. Kavallerie-Brigade betraut ist. Gleichzeitig abernünftig, vorkünftig als stellvertretender Kommandeur, Herr Major Graf v. Pfeil und Klein-Elguth vom Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 4 in Oplau die Führung des Regiments. Major Graf v. Pfeil feht im 47. Lebensjahre. — Herr Generalmajor von Mackensen, Kommandeur der Leibhuren-Brigade, der leider am Sonntagabend bei einer Schiffschiffung beim Nehmen eines Grabens mit dem Pferde stürzte, hat sich dabei, wie jetzt ärztlich festgestellt ist, einen Knöchelbruch zugezogen. Der General wurde durch einen anderen der mitreitenden Herren angehoben. Das Pferd kam zu Fall, und zwar so unglücklich, daß Herr von Mackensen mit einem Bein darunter zu liegen kam und sich einen schweren Knöchelbruch zuzog. Herr Professor Barth beabsichtigt morgen einen Gipsverband anzulegen. Bis zur vollkommnen Heilung des Fußes dürften etwa 6 Wochen vergehen. — Herr Generalmajor D. Döblin hat sich heute in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben und kehrt am 17. d. Mts. zurück. — Die neu erbaute evangelische Kirche in Weisterwalde (Kreis Danziger Höhe) erhält am 31. d. Mts. durch den Generalsuperintendenten D. Döblin ihre Weihe. — Von sozialdemokratischer Seite war gestern Abend eine von Männern und Frauen stark besuchte Versammlung veranstaltet, in welcher Reichstagsabgeordneter Förster-Damburg über Fleischtheuerung und Viehzüchtung sprach. Es wurde eine Erklärung gegen die Politik der Regierung und für Maßnahmen zur Verabminderung der Fleischpreise angenommen.

Tilsit, 5. Oktober. (In türkischen Diensten zum General ernannt.) Der Sultan hat den türkischen Diensten stehenden früheren Tilsiter Dragonerregimentschef von Rüdiger zum General ernannt.

Lyda, 5. Oktober. (Ausgefachte Belohnung.) Auf die Ermittlung des Mörders der Arbeitermittle Katharina Brachies aus Angerburg ist, da alle Nachforschungen nach dem Täter bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind, vom Untersuchungsrichter beim hiesigen Landgericht eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden. Die Witwe Brachies wurde bekanntlich am Morgen des 3. Juni im Angerappflusse ermordet aufgefunden.

Posen, 6. Oktober. (Verschiedenes.) Der „Rothem“ erzählt, daß ein höherer deutscher Beamter im Gespräch sein Ertrauen über die große Zahl von Anzeigen über Majestätsbeleidigungen ausgesprochen habe, die anfänglich der hiesigen Kaiserfrage bei Gericht eingelaufen seien. Die Denunzianten seien fast ausschließlich Polen gewesen. Das Gericht habe sich in den meisten Fällen überzeugt, daß persönlicher Haß die meisten Anzeigen veranlaßt habe. — Ein Verein der sächsischen Vororte hat sich hier gebildet, dem sich Hans- und Grundbesitzer in den Vororten St. Roch, Berdichowo, Regras, Kommenderie, Sanade u. f. w. angeschlossen haben. Die Bewohner aller dieser Vororte haben geglaubt, daß die vom Kaiser angeordnete Aufhebung der Rabonbanbestimmungen sich auch auf die sächsische Seite der Stadt Posen beziehen würde, was aber nicht der Fall ist. Der Verein will vor allem dahin wirken, daß auch für diesen Theil der Stadt die Aufhebung der Rabonbanbestimmungen

erfolgt, und zu diesem Zwecke eine eigene Abordnung zum Kaiser nach Berlin entsenden. — In einem Strafverfahren gegen den Vorstand des Sotolvereins in Snowozlaw wegen Nichterreichung des Mitgliederzeichnisses an die Polizeibehörde, fand gestern vor dem Schöffengericht in Snowozlaw Verhandlung statt. Der Vorsitzende des Sotolvereins, Dr. Krzhinski, wurde zu 30 Mk. die übrigen Vorstandsmitglieder (mit Ausnahme zweier Herren) zu je 20 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. — Ein Eisenbahnwagen als Wohnwagen, das ist gewiß, so schreiben die „Post“, selbst dem seligen Ben Aliba etwas neues! Im Dorfe Gieslu bei Snowozlaw hat nämlich der dortige Lehrer seine unzureichende Dienstwohnung durch einen ausgebauten Eisenbahnwagen vergrößert, und die königliche Regierung zu Bromberg hat dem Lehrer zu den Unkosten eine Beihilfe von 50 Mk. gewährt. Der Neubau eines Schulhauses ist schon seit Jahren geplant. — Krons, 5. Oktober. (Einen Selbstmordversuch verübte im nahen Kaufstadt a. B. am vergangenen Dienstag Nachmittag in der zweiten Stunde der Bürgermeister Alberti. Derselbe jagte sich mit einem Revolver drei Kugeln in den Kopf, welche jedoch nicht todbringend waren. Die Kugeln wurden von einem Arzt entfernt. Ueber die Ursache zu dieser That sind verschiedene Gerüchte in Umlauf. Als einziger haltbarer Grund sind mütterliche Vermögensverhältnisse anzusehen. Auch scheint ein Vergehen im Amte nicht ausgeschlossen. Dem es traf am genannten Tage mittags ein Regierungsvertreter in K. ein, um mit dem Bürgermeister zu verhandeln. Der Bürgermeister befand sich zur Zeit der Ankunft des Regierungsvertreters im Engelmann'schen Hotel. Als er von der Ankunft desselben benachrichtigt wurde, begab er sich nach Hause und verübte die That. — Neustettin, 5. Oktober. (Ein großes elektrisches Werk, das die umliegenden Güter und die Stadt Samwerkin mit Licht und Kraft versorgen soll, errichtet die Elektrizitätsgesellschaft Wangerow-Breitensfelde an der Raddow. Das Werk soll mit 800 Pferdekraften arbeiten und erfordert ein Anlagekapital von 300 000 Mk.

Vokalnachrichten.

Thorn, 8. Oktober 1902.
— (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde als Platz für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Platz vor dem Rathhause nach der Post zu festgelegt. Der Bau des Denkmals soll nunmehr in Eile zur Ausführung gelangen.
— (Personalien.) Herr Gendarm Drengwitz in Thorn ist mit dem 1. Oktober ex. pensioniert worden. Sein Amtsnachfolger ist Herr Gendarm Rabl, bisher in Ottlofsch.
— (Personalien bei der Post.) Verbeht sind: der Oberpostassistent Richter von Berlin nach Thorn, der Oberlektantenassistent Rittow von Thorn nach Berlin, der Postassistent Gleiser von Thorn nach Culmbach. Gestorben ist der Oberpostassistent Wiphan in Dirschau.
— (Hauskollekte.) Der Oberpräsident hat genehmigt, daß vom 1. Januar bis Ende Dezember 1903 bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen eine Hauskollekte zugunsten der weipr. Trinkerheilanstalt in Sagorich abgehalten wird.
— (Die achte deutsche Herbst- und Koppen-Ausstellung) nebst der Brauerei- und Maschinen-Ausstellung ist am Samstag Mittag in Gegenwart des Ministerialdirektors Dr. Hiel im Institut für Gärungsindustrie zu Berlin feierlich eröffnet worden. Wie seine ihrer Vorgängerinnen giebt sie ein vollständiges Bild der bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Maschinen, Gerichte und Bedarfsartikel für Brauerei-Einrichtungen. Die meisten Maschinen und Geräte werden im Betriebe vorgeführt. Besondere Beachtung fanden n. a. ein neuer automatischer Flaschenfüllapparat aus Berlin, eine sehr sinnreiche Flaschenetikettiermaschine aus Stuttgart, eine Tisch- und Tischschneidmaschine aus Offenbach a. M., ferner die Filterpressen, durch die man neuerdings die Abweihische zum Käsen der Maische erledigt, die Bierabziehpumpen mit Kohlenfäuredruck.
— (Gymnasium.) Es sei in Erinnerung gebracht, daß die letzte Aufnahmeprüfung am Montag den 13. Oktober erfolgt und zwar für die Vorklasse um 9 Uhr morgens und für die anderen Klassen von 10 Uhr ab.
— (Silberne Hochzeit.) Herr Kaufmann Robert Viehchen begeht heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.
— (Zunungsquartale.) Am Montag Nachmittag hielt an der Herberge der vereinigten Zunungen die Drechsler- und Tischler-Zunung das Oktoberquartal ab. Fünf ausgelehrte Lehrlinge wurden freigegeben und fünf neue Lehrlinge eingeschrieben. Es fanden noch Besprechungen über das Submissionswesen statt. — Zu gleicher Zeit hielt die Böttcher-, Stellmacher- und Formmacher-Zunung das Quartal ab. Es wurde ein Ausgelernter freigegeben und drei neue Lehrlinge eingeschrieben. Für den verstorbenen Obermeisterstellvertreter Herrn Birkenhagen wurde Herr Wahl und für den gleichfalls verstorbenen Prüfungsmesser Herr Pawlik wurde Herr Marzewski gewählt. Das Auktions- und Verkaufsbüro wurde durch Erben von den Sigen gelehrt. Der Fahnenfonds ist auf 200 Mark angewachsen und verzinslich angelegt. — Am Montag hielt auch die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunung bei Nicolai das Oktober-Quartal ab. Es wurden 3 Meister in die Zunung aufgenommen, 7 Ausgelernte freigegeben und 5 Lehrlinge neu eingeschrieben.
— (Liedertafel Thorn.) Am gestrigen Abend fand die letzte Saalprobe für das am kommenden Sonntag in Culmbach stattfindende Kirchenkonzert statt. Eine Generalprobe wird noch am Sonntag Vormittag 11 Uhr in der hiesigen Garnisonkirche abgehalten werden. Zur Abfahrt mit dem um 4.19 nachmittags von hier nach Culmbach abgehenden Zuge versammelten sich die Sänger um 4 Uhr auf dem Stadtbahnhof. Die Rückfahrt erfolgte um 10.49 abends. — Zur Theilnahme am Konzert des Männergesangsvereins „Liederkreis“ wurden die Sänger aufgefordert.
— (Oder.) Ueber das 8. Casspiel der norddeutschen Obergesellschaft, die Aufführung der uns kurz fassen, da dieses Werk des französischen Komponisten Adam musikalisch so wenig Gehalt und inneren Werth besitzt, daß es nur bei idealer Begehung aller Rollen gefällig wirkt, weil es eben erst von dem Wohlstand der menschlichen Gattung erboren und, welcher der Musik

abgeht — während echte Musik auch bei unvollkommenen Ausdrucksmitteln noch etwas von ihrem Reiz durchschimmern läßt. Bei der gefürchten Aufführung waren zwar die führenden Rollen gut besetzt — Fr. Schille als „Madelaine“, Herr Nikolai als „Bostillon“, Herr Nord als „Marquis“, Herr Baummann als „Phon“ leistete vorzügliches, obwohl die letztere Partie gar zu klein für den Bassisten war — der Chor versagte jedoch mehrmals und auch das Orchester war durch die Beschädigung des Notenmaterials sehr behindert, jedoch bei großem Gemüth im einzelnen, die Gesamtwirkung unbefriedigend. — Am Donnerstag ist endlich wieder „Große Oper“, die Aufführung von Bizet's „Carmen“, in welcher die besten Kräfte der Gesellschaft mitwirken werden.
— (Eisenbahnhaltestellen.) An der Strecke Krosen-Thorn ist die Haltestelle Lettberg für den Leichen-, Säckgut- und Wagenlabungsgüter- und Viehverkehr eröffnet worden. — An der Strecke Bromberg-Nel ist die Haltestelle Slesin für Personen- und Güterverkehr eingerichtet worden.
— (Vorbereitungsbewegung.) Wie stark die Vorbereitungsbewegung in unserem Vorort Mocker ist, ersieht man aus einem Vergleich der letzten kausalen Nachweise für Thorn und Mocker. In der Woche vom 28. September bis 4. Oktober hat die Zahl der Geburten in Thorn 29 und in Mocker 60, die Zahl der Sterbefälle in Thorn 13 und in Mocker 28 betragen. Dieser Stärke der Vorbereitungsbewegung dürfte in Mocker auch die Zunahme der Einwohnerzahl entsprechen.
— (Submission.) Im Stadtbauamt stand heute Termin an zur Vergebung der Arbeiten der Umkleierstraße der Uferstraße zwischen der Defensionskaserne und dem Lagerkuppen 2. Es sind Gebote von folgenden Firmen abgegeben worden: Homann 7107,70 Mark, Soppart 6916,50 Mark, Großer 4671,00 Mark.
— (Unfall.) Durch Fehltritt kürzte eine Dame in der Verbindungsstraße auf der Brombergervorstadt in den zu ihrer Wohnung gehörigen Keller und verletzte sich erheblich.
— (Stechbriefe.) Stechbrieflich verfolgt von der königl. Staatsanwaltschaft zu Thorn werden 1. der 64 Jahre alte Arbeiter Franz Marquard aus Thorn, wegen Diebstahls; 2. der 29 Jahre alte Handlungsgehilfe, zuletzt Unknecht Franz Max Hoffmann, wegen Diebstahls; 3. der 18 Jahre alte, von der Außenarbeitsstelle bei der Provinzial-Verwaltung- und Landarmenanstalt zu Kottbus entwickelte Korrigende Johann Jagrabski. Generiert ist der Stechbrief betreffend die Wittwe Rosalie Sadowski geb. Hillpelt, früher in Grahowa; den Arbeiter Stanislaus Komerski aus Thorn und den Arbeiter Dominik Schmitzlewicz. Erledigt sind die Stechbriefe betreffend den Arbeiter Eduard Teich und den Schuhmacher und Zimmermann Karl Wohlmann.
— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.
— (Angeflogen.) eine graue Taube, gezeichnet G. 76, M. D. S. sowie an den Flügeln gekempelt. Näheres im Polizeisekretariat.
— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Oktober früh 0,38 Mtr. über 0.
— (Angekommen Dambser „Meta“, Kpt. Bibbert, mit 400 Pst. div. Gütern von Königsberg, ferner die Kasse der Schiffer V. Patroki mit 1400 Pst. Mele von Warchau, A. Patroki mit Kies von Czerniewitz nach Schulz, S. Spisniewski mit 3100, A. Lühde mit 1200 und R. Krupp mit 1200 Pst. Salz von Danzig nach Bielelaw. Abgehenden der Kahn des Schiffers W. Lehmann mit 1200 Pst. Mehl nach Magdeburg.
(1) Mocker, 8. Oktober. (Sozialdemokratische Volksversammlung.) Die künftigen Reichstagswahlen werden bereits ihre Schatten vorauswerfen können nicht sagen, ihre Lichtstrahlen, denn Licht war es wahrlich nicht, was der Reichstagsabgeordnete H. Förster-Kambing, der gestern Abend im Gasthause „Zur Dabahn“ vor etwa 40 Zuhörern, darunter 7 Frauen, einen Vortrag über „Die Ursachen der wirtschaftlichen Krisis“ hielt, um sich vorbereitete. Im Gegenheil, der Sprecher hatte wichtig, die klarsten Thatsachen zu verdeutlichen, um seinen Zweck zu erreichen. Eine kleine Minderkeits seiner Ansprache möge dies beweisen. Die französische Revolution, behauptet Herr Förster, sei erfolgt, weil die Klasse nicht aufgehoben werden. Zurzeit der Klasse, lautet ein anderer Ausspruch, gab es keine reichen Leute. Die Scheidung der Menschen, wurden wir weiter befehligt, in die beiden Klassen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in Besitzende und Besitzlose, hat sich erst in neuerer Zeit vollzogen. Solcher Ansprache können wir leicht noch viele anführen, aber sie genügen wohl zum Beweise, daß der Redner unterwerber zu den Halbgebildeten gehört oder daß er, um das Volk aufzuwecken, die geschichtlichen Thatsachen verdreht. Daß die Klasse der Handwerker die französische Revolution verurtheilt hätten, ist doch eine Behauptung, die nur den Zweck verfolgen kann, die der Sozialdemokratie so verhassten Zwangsmaßnahmen zu verächtlichen; und wenn Redner die Kapitalisten als eine neue Klasse von Menschen hinstellt, die es früher nicht gegeben habe, so ist die Absicht dieser gleichfalls unwahren Behauptung ebenfalls sehr durchsichtig; was kein historisches Recht hat, was von Altersher besteht, kann auch mit einem Schein Rechtens unterdrückt werden. Daß es auch im Alterthum schon Großkapitalisten und industrielle Großbetriebe gegeben, mit viel stärkerem Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als heute, daß dieser Gegensatz immer bestanden hat, solange es Kulturstaaten giebt, kümmert den Redner nicht; ihm genügt, daß die Hörer, bei denen er Gedächtnis nicht voraussetzt, ihm gläubig lauschen und durch solche Kränze für die Sozialdemokratie eingetauscht werden. Ebenso flach und öde war die gesammte Beweisführung des Vortragenden. Die wirtschaftlichen Krisen sind eine Folge der modernen Produktionsweise, folglich muß die sozialdemokratische Gesellschaftsordnung eingeführt werden. Ferner: Der Arbeiter produziert die Werthe; der Arbeiter erhält nach Berechnung eines französischen Volkswirthers nur etwa ein Drittel der selben als Lohn, während der Unternehmer das zweite Drittel, der Handel das letzte einviertel; folglich muß die sozialdemokratische Gesellschaftsordnung eingeführt werden, damit der Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält. Dem Unternehmer, der doch meist recht thätig und mit der Last einer viel größeren Verantwortung mitarbeitet und oft durch allerlei Verbesserungen und Erfindungen wesentlich zur Produktion der Werthe beiträgt,

der es auch allein auszubaden hat, wenn das Unternehmen fehlschlägt, ihm will Herr Förster nichts zubilligen. Ob aber der berühmte sozialdemokratische Zukunftsstaat wirklich den Arbeiter höheren Lohn und bessere Arbeitsverhältnisse bringen wird, darüber sind doch noch die stärksten Zweifel berechtigt und vorläufig läßt sich nur annehmen, daß er ein großes Buchthaus sein wird. Aber was kümmern solche Erwägungen einen sozialdemokratischen Agitator. Herr Förster weiß, daß die Schlagworte „höhere Löhne“, „Ausbeutung“ u. s. w. die Masse bezaubern und für sozialdemokratische Lehren empfänglich machen — und dies zu erreichen, war ja der einzige Zweck des Vortrags. Daß der Redner grade ein bedeutender Volkredner wäre, kann nicht behauptet werden; jeder Sak war geblüht mit Fremdwörtern, die Redner stets so freundlich war zu überlegen (1). Bemerkenswerth ist noch, daß Herr Förster behauptete, die Marxische Theorie habe noch von niemandem angezweifelt werden können. Also selbst in der Parteiliteratur ist Herr Förster nur halbgebildet; daß die Marxische Lehre von den Thatsachen der Geschichte wie durch die Kritik Verneinung ihre fast allgemein anerkannte Widerlegung gefunden hat, sollte einem Reichstagsabgeordneten doch eigentlich bekannt sein.
t Podgorz, 7. Oktober. (Der Konfirmationsunterricht hier selbst für die Landkonfirmanten) wird nicht am Freitag, 10. Oktober, sondern erst am Freitag, 17. Oktober, 10 Uhr, beginnen.
? Aus dem Kreise Thorn, 7. Oktober. (Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang) ereignete sich vergangenen Sonntagabend auf dem zum Mittelgute Wielkolanta gehörigen Vorwerke Jozaphat. Als daselbst mehrere Arbeiter beim Häufelschneiden beschäftigt waren, gerieth etwas an der Maschine in Unordnung, wodurch die Triebstange an einem Ende gelöst wurde. Da diese mit dem anderen Ende am Schwungrad befestigt war, wurde sie von diesem hermitgeschleudert. Mit großer Wucht traf sie den Arbeiter Franz Schönwalde so unglücklich an Kopf, daß derselbe nach wenigen Minuten farb.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die königl. Akademie der Künste schreibt jetzt auch den Wettbewerb um die Michael Beer'schen Stiftungen an den Gebieten der Malerei und Bildhauerei aus. Die Preise bestehen in Stipendien von je 2250 Mark. Der erste Preis ist nur für Maler und Bildhauer lutherischer Religion bestimmt; als Preisangabe ist Salomons Urtheil gestellt. Für den zweiten Preis kommt das religiöse Bekenntnis nicht in Betracht und die Wahl des darzustellenden Gegenstandes ist den Konkurrenten überlassen. Die Zuerkennung der Preise erfolgt im März u. J. Ferner ist ausgeschrieben der Wettbewerb um das Stipendium der Dr. Paul Schulze-Stiftung (3000 Mark.) für Bildhauer. Als Preisangabe ist gestellt: Szene aus dem jüngsten Gericht: „Sturz der Verdammten.“
Generalinspektordirektor Frh. Steinbach in Meiningen ist einstimmig zum Kapellmeister des Konservatoriums und Leiter der Gärtnerei Konzerte in Pöln anstelle Franz Willners gewählt worden.

Wannigfaltiges.

(Von der wichtigsten Erfindung) eines in der Eisenbahnreparaturwerkstätte zu Oberhausen beschäftigten Schlossers wird aus Essen a. d. Ruhr berichtet. Sie soll die Schweißung und Härtung von Stahl für Stahlförmern betreffen.
(Ein starkes, wellenförmiges Erdbeben), das zwei Minuten dauerte, wurde Montag Nachmittags in Neu-Maraljeu (Provinz Ferghana) verspürt. — Ein Telegramm aus Manila meldet, daß am 25. September zahlreiche Erdstöße in Guam stattgefunden haben, durch welche die Marinekaserne und viele andere Gebäude zerstört wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt mit: Der Kaiser ließ am 18. September dem Burengeneralen mittheilen, er sei bereit, sie zu empfangen, falls sie sich in Deutschland jeder antienglischen Agitation enthalten und sich durch Vermittelung des englischen Botschafters anmelden lassen. Dewet akzeptierte namens seiner Kameraden. Aus dem Haag wird unter dem 6. Oktober amtlich berichtet: Die Burengenerale sind nunmehr anderen Sinnes. Sie erheben Bedenken, eine Audienz nachzusuchen; sie wollen benutzten sein. Demnach ist die Angelegenheit im negativen Sinne entschieden und erledigt.
Berlin, 8. Oktober. Die „Nationalztg.“ schreibt: Wie wir hören, dürfte über die Neubestellung der Oberpräsidenten von Hannover und Danzig die Entscheidung zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten schon vernehmbar sein. Man schreibt uns, man werde seinerzeit sehen, wie viel müßige Kombinationen in die Deffentlichkeit bei diesem Anlaß aufgetaucht sind.
Köln, 8. Oktober. Gestern Abend stürzte bei Düsseldorf eine Lokomotive in eine Grube, über welche das Gleis führte. Zwei Arbeiter kamen dabei ums Leben, vier wurden schwer verletzt.
Spezja, 8. Oktober. In einem Pulvermagazin explodirte ein Gefchoß. Fünf Personen wurden gelodtet, zwei verletzt.

Paris, 7. Oktober. Die Mitglieder des Nationalkomitees der Bergarbeiter, acht an der Zahl, die sämtliche Grubenbezirke Frankreichs vertreten, kamen heute Nachmittag in der Arbeitsbüroe zur Besprechung über die Auslandsfrage zusammen. Ihre Beratungen werden geheim gehalten.

St.-Etienne, 7. Oktober. Das Bezirkskomitee der Grubenarbeiter hat beschlossen, daß morgen der Ausstand beginnen solle.

Southgort (Lankashire), 7. Oktober. Die hiesige Grubenarbeitervereinigung hat heute beschlossen, den amerikanischen Grubenarbeitern, die sich im Auslande befinden, eine Beistener von 1000 Pst. zu gewähren.

Firming, 7. Oktober. Die Bergarbeiter von Firming beschloffen, am 8. Oktober den Ausstand zu beginnen.

Arzas, 7. Oktober. Von 47 000 Bergarbeitern des Kohlenbeckens Pas-de-Calais haben gegenwärtig 36 000 die Arbeit eingestellt. Die vergangene Nacht verlief ruhig.

Albany, 7. Oktober. Der Gouverneur des Staates Newyork hat ein zweites Regiment Miliz zu den Waffen einberufen, um das Eigentum der Hudson-Valley-Elektr.-c. Rail-Company zu schützen, deren Angestellte sich seit mehreren Wochen im Auslande befinden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Wartmann in Thorn.
Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
18. Okt. 17. Okt.

Leud. Fondsliste:	216-30	216-35
Russische Banknoten v. Kassa	216-30	216-35
Barisan 8 Tage	216-10	216-10
Oesterreichische Banknoten	85-40	85-45
Deutsche Reichsanleihe 3%	92-00	92-00
Preussische Konsols 3 1/2%	101-90	103-00
Preussische Konsols 3 1/2%	101-80	101-80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	92-00	92-00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	101-90	101-90
Westf. Pfandbr. 3% neul. II.	98-20	98-20
Westf. Pfandbr. 3 1/2%	98-20	98-20
Bosener Pfandbriefe 3 1/2%	102-30	102-50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	—	99-75
Ähr. 1% Anleihe 0	31-10	31-00
Italienische Rente 4%	103-30	103-30
Russ. Rente v. 1894 4%	85-20	85-40
Diston. Komm. Anleihe 4%	186-00	185-60
Dr. Berliner-Strassen-Anl.	211-30	211-50
Saxener Bergw.-Aktien	169-25	169-00
Danabank-Aktien	200-75	200-70
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101-25	100-50
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Spiritus: 70er loco	43-00	42-60
Weizen Oktober	150-25	150-50
„ Dezember	152-00	152-75
„ Mai	155-00	155-25
„ loco in Newy.	74 1/2	74 1/2
Roggen Oktober	138-00	138-75
„ Dezember	137-25	137-50
„ Mai	138-00	138-00
Bank-Diskont 4 pCt., Lombarddiskont 5 pCt., Privat-Diskont 2 1/2 pCt., London, Diskont 4 pCt., Berlin, 8. Okt. (Spiritusbericht.) Spiritus 43,00 Umsatz — Liter.	—	—
Königsberg, 8. Okt. (Getreidemarkt.) Zufuhr 36 inländische, 276 russische Waggons.	—	—

Berlin, 8. Oktober. (Städtischer Zentralviehhof.) Auktlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 473 Küder, 1580 Fäher, 630 Schafe, 10207 Schweine. Besahit wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bez. für 1 Pfund in Pf.): Für Küder: 1. vollfleischig, ausgehäutet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — ; 2. junge, fleischige, nicht ausgehäutete und ältere ausgehäutete — ; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — ; 4. gering genährte jeden Alters — ; Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerths — ; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — ; 3. gering genährte 55-68. Fäher und Kühe: 1. vollfleischig, ausgehäutete Fäher höchsten Schlachtwerths — bis — ; 2. vollfleischig, ausgehäutete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — ; 3. ältere, ausgehäutete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Fäher 55-57; 4. mäßig genährte Kühe und Fäher 52-55; 5. gering genährte Kühe und Fäher — ; Kälber: 1. feinste Mastkälber (Wollmähnen) und beste Saugkälber 82-84; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 79-81; 3. geringe Saugkälber 68-74; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 63-64. — Schafe: 1. Mastkälber und jüngere Mastkälber 71 bis 75; 2. ältere Mastkälber 66-68; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) 57-65; 4. holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — ; Schweine für 100 Pfund gewicht: — ; Lamm: 1. vollfleischig der feineren mit 20 Proz. Lamm und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 63-64 Mk.; 2. schwere — Pfund und darüber (Käfer) — Mk.; 3. fleischige 60-62; 4. gering entwickelte 57-59; 5. Saunen 59-60 bis 61 Mk. — Vom Kinderantrieb blieben gegen 160 Stück unverkauft. Der Kälberhandel war lebhaft. Von den Schafen blieben 1/2, also über 1000 Stück unverkauft. Der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Mittwoch den 8. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 7 Grad Cels. Wetter: trübe, Wind: Südwest.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur + 9 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Celsus.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 10. Oktober.
Altstadtsche evangelische Kirche: Abends 6 Uhr: Bibelklärung. 1. Petri 1. Pfarer Jacobi.
Bethaus zu Refau: Abends 7 Uhr: Missionskunde. Pfarer Endemann.

Donnerstag den 9. Oktober 1902.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 6. Oktober. (In der Eingemeindungssache der Ortschaft Sandhof) ist soeben eine für die Stadt Marienburg tief einschneidende Entscheidung gefällt worden. Die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn war bis zur Eingemeindung am 1. April d. Js. die größte Steuerzahlerin des freiherrlichen Dorfes Sandhof; sie zahlte 10300 Mark Steuern. Diese erhebliche Einnahme sollte infolge der Eingemeindung eines Teiles von Sandhof der Stadt Marienburg zufließen. Die Eingemeindungsgrenze wurde so gezogen, daß das Verwaltungsgebäude auf Marienburger Boden steht. Da die Eisenbahnwerkstätte, die einige hundert Schloffer und Arbeiter beschäftigt, und die gesammelten Rangirgeleise auf Sandhöfer Boden geblieben sind, ist beschloffen worden, an Dorf Sandhof fortan rund 10000 Mk. und an Marienburg 300 Mk. zu zahlen. Die Sandhöfer, die sich lange Jahre hindurch gegen die Eingemeindung sträubten, sind heute weniger ungehalten über die Eingemeindung. Eine ganze Kleinfamilie wäre es für Marienburg gewesen, damals die Grenze über die Schienen bis an die Elbinger Chaussee hinauszulegen. Hieran hat niemand gedacht.

Danzig, 6. Oktober. (Verschiedenes). Bei dem Leichenbegängnis des Herrn Oberpräsidenten von Götzer wurden die Bischöfe von Culm und Ermeland, wie das „Westpr. Volksbl.“ berichtet, durch die Herren Dompropst Stenger-Belplin und Domherr Dr. Rühl-Fraenkel vertreten. — Die Abtheilung Danzig der deutschen Kolonialgesellschaft wird im November oder Dezember Gelegenheit haben, den Gouverneur Lentwein von Deutsch-Südwestafrika als Gast bei sich zu sehen. — Dem Provisor der Rathsapothek, Apotheker Max Abel, ist die Erlaubnis zur Errichtung einer Apotheke in Heubude erteilt worden. — Eine große Anzahl Dirigenten höherer Lehranstalten von auswärts ist hier eingetroffen und im „Danziger Hof“ abgekehrt. Es handelt sich um eine alljährlich stattfindende Konferenz, in der innere Schulanangelegenheiten besprochen werden. — Herr Oberingenieur Steinicke von der Firma Schichau ist vom 1. Jan. ab als Schiffsbauingenieur an die „Germania“-Werft engagirt worden. Die Stelle des leitenden Direktors derselben hat Herr Vizeadmiral Barandon übernommen. — Zur Nacht im Osten nennt sich eine neue Fremdenrevue, welche am Sonntag im „Festspielhaus“ feierlich geweiht wurde. — Der Danziger Arbeiterverein veranstaltete am Sonntag ein Danerndes auf der 20 Kilom. langen Strecke von Bootshaus Plehendorf und zurück. 5 Boote nahmen an dem Rennen theil. Das schnellste Boot legte den Weg in 79 Min. zurück.

Danzig, 7. Oktober. (Der westpreussische Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd), der trotz seines kaum halbjährigen Bestehens schon über 150 Mitglieder zählt, begann am Montag mit seinen ersten Gebrauchshundprüfungen auf dem Gelände Wathdorf-Oliva-Gleitsau. Bei den ersten Vorführungen handelte es sich darum, festzustellen, wie sich die Hunde bei der Schweifarbeit mit Todtverweilen und Todtverweisen benahmen. Zu diesem Zwecke befand sich in der Nähe — ca. 60 bis 70 Schritte — vom erlegten Wilde entfernt immer einer der Preisrichter, der unter dem Wunde gegen Sicht wohl verriecht, das Benehmen des bei der Strecke angekommenen Hundes zu überwachen hatte. „Brinz“ ging nun als erster auf die Suche, machte auch schnelle tolle tadellose Arbeit, machte die Schleppe mit tiefer Nase ab, fand bald das Wild und verbellte toll. Leber schnitt das Tier das Wild an und mußte wegen dieses Jagdverweils gemäß den Prüfungsbestimmungen von der weiteren Konkurrenz ausscheiden. Interessant war übrigens die Beobachtung, daß „Brinz“, als er beim Wilde ankam, sich erst vorsichtig nach allen Seiten umsah, ob auch kein Fenne vorhanden sei, und erst dann, als er niemand erblickte, den Neßbock anschnitt. Als nächster Hund ging „Erva“ auf die Suche, spürte sehr schnell das „Wöschchen“ auf und machte tadellose Arbeit, indem sie ausgezeichnete Todtverweil- und ebenderselben Weise gelang die Arbeit „Tell“ und „Norma“. Nunmehr mußten die Hunde ihre Fähigkeit in der Nemeuarbeit beweisen, wobei „Treff“ „Kuzjaadhaus“ und namentlich „Dewet“ sich als brillant rümenfähig erwiesen. Die Thiere gingen stets mit großer Lebendigkeit vor, sobald sie ihre Herren in kurzer Zeit zu dem Wilde führten. — Nach dem Waldfrühstück begab sich die ganze Jagdgesellschaft auf das freie Feld. Die Hunde sollten hier ihre Fertigkeit im „Mauzeng-Würgen“ beweisen. Zu diesem Zwecke wurden eine Anzahl von Fischen, sowie zwei Wägen, welche in Käfigen mitgenommen waren, einzeln aus diesen herausgelassen, um von den Hunden regelrecht abgezwängt zu werden. Als erster erschien „Erva“ auf dem Kampfplatze. Die Hündin attackirte mit großem Schweiß, doch auch Meister Reineke zeigte sich als gar wackerer Kämpfer. Als er sah, daß es um sein Leben ging, gebrauchte auch den Angriffen und suchte mit großer Gewandtheit den geschlagene Hund des Hundes auszuweichen. Der geschlagene Hund stellte den Fuchs schließlich in einer Riesgrube und packte den sich verzweifelt Wehrenden, nachdem man ihn etwas im Angriff unterfütigt hatte, schüttelte ihn energisch und würgte ihn ab. Mit großem Eifer ging dann „Tell“ an die Arbeit. Er hatte mit dem zweiten Fische keine leichte Arbeit, denn auch dieser Vierfüßler ging gegen den größeren Bunder ganz energisch vor, der ihm aber schließlich mit kräftigem Schütteln den Garaus machte. Apportieren that er den verendeten Fuchs jedoch erst auf Anruf. Demnächst erschien eine Kage auf dem Kampfplatze, auf die sich „Norma“ sofort stürzte. Doch nicht leicht war der Kampf mit dem Thier und es zeigte sich, daß die Kage ein nicht zu verachtender Gegner für den großen Jagdhund ist, der dem kleinen schlanke Thier wohl nur sehr ungern zu Leibe geht; denn mit den Krallen schlug die Kage ganz energisch zu und schloß den Gegner bei der Nase. „Erva“ konnte ihre Kampfeskunst bei diesem Public nicht mehr zähmen, wurde freigelassen und küßte sich mit Eifer auf die Kage,

um den in Bedrängnis gerathenen Kollegen herauszuhauen. So war die Kage dann bald abgethan. Den nächsten Fuchs nahm „Treff-Kuzjaadhaus“ an. Zwar reagirte der Hund zuerst wenig, indem Meister Reineke ihm gar zornig die Stirn wies. Aber schließlich faßte „Treff“ doch scharf zu und erledigte den Fuchs, der wirklich schneidig gekämpft hatte. „Tren-Waldmannslust“ griff nun eine Kage an, die aber ihr Leben recht theuer verkaufen wollte. Sie hatte dem Hund bereits ein paar kräftige Abhühren über die Nase gegeben und ihm übel mitgespielt; mit einem Stoßschlage wurde die kleine nutzige Kämpferin dann schließlich erledigt. Den nächsten Fuchs nahm „Dewet“ an; doch Reineke, der bald merkte, daß es ihm hier ans Leben ging, ergriff in einem günstigen Moment das Hafenpauzer und wurde durch ein Rückenfeld flüchtig. Sofort gingen „Erva“ und „Brinz“ nach, und stellten Meister Reineke, der dann von „Brinz“ abgethan und apportirt wurde.

Neustadt, 4. Oktober. (In dem großen Brande) in Starobutta wird noch folgendes gemeldet: Das Feuer brach nachmittags 2 Uhr auf dem Gehöft des Besitzers Albrecht Sitorra, muthmaßlich durch Unvorsichtigkeit eines Hülfsboten, während die meisten Dorfbewohner beim Kartoffelausnehmen auf dem Felde beschäftigt waren, aus. Da die Windrichtung von Nordost sehr unangünstig war, so zerstreute das Feuer fast das ganze Dorf. Es verbrannten 18 Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit der ganzen Ernte mehrerer Besitzer. Besonders hart sind mitgenommen die Besitzer Franz Sitorra, Benta, Babuke und Albrecht Sitorra. Letzterem sind auch 6 Kühe mitverbrannt. Königsberg, 3. Oktober. (In der Verwaltung der ostpreussischen Eisenbahngesellschaft) sind mit dem gestrigen Tage folgende Veränderungen eingetreten: Der bisherige Direktionsvorsteher Herr Geheimrath v. Arnsh und der Prokurist Herr Hauptmann a. D. Raack sind ausgeschieden. Als Direktionsmitglied ist Herr Dr. jur. Alfons Jaffe aus Berlin und als Prokurist Herr Kaufmann Dirschberger hierher eingetreten. Die Direktion besteht fortan aus den Herren: Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor a. D. Minko, Regierungsbaumeister Lucht, Dr. jur. Alfons Jaffe. Als Kollektivprokuristen zeichnen die Herren: Betriebsinspektor Speuermann, Kontrolleur Baisch, Kaufmann Dirschberger hierher. Die bisherige Betriebsinspektion in Bromberg ist aufgelöst, ihre Geschäfte werden hier in der Direktion erledigt.

Posen, 6. Oktober. (Die Warschau-Kalischer Eisenbahn) wird am 14. November d. Js. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Der Plan für die Peronenzüge ist bereits festgestellt. Ein Zug wird morgens um 7 Uhr Warschau verlassen, mittags 12 Uhr in Lodz und 4 1/2 Uhr nachmittags in Kalisch eintreffen. Die Strecke Warschau-Kalisch, 234,05 Werst, wird in acht Stunden zurückgelegt, was eine Fahrgeschwindigkeit von ungefähr 31 Kilometern in der Stunde bedeutet. Der Rückzug wird früh 7 Uhr Kalisch verlassen und nachmittags um 4 Uhr in Warschau eintreffen. Die Strecke berührt folgende Städte: Sodaczew, Woburn, Lowitz, Jaiers, Lodz, Babianisch, Sieradz und Kalisch. — Die Eisenbahnen über den Ansluß an das preussische Eisenbahnetz sind noch.

Wreschen, 3. Oktober. (Die Wreschener Krawalle) wird polnischen Blättern zufolge im November abermals die Gensener Strafammer beschliffen. Im ersten Prozeß wurde ein gewisser Valeriewicz zu 15 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er in der Nähe der Schule stehend, beleidigende Anrufe gegen die Lehrer ausgesprochen haben sollte. Valeriewicz will jetzt beweisen, daß der Zeuge (Gendarm) sich in der Person geirrt und einen gewissen Kaliszowski mit ihm verwechselt habe. Es handelt sich also um ein Wiederanfrageverfahren.

Wollstein, 6. Oktober. (Missglückte Rahe). Auf der Domäne Widzim wurden auf den Gutsverwalter von dem Knecht Joseph Waurghnat drei Revolverkugeln abgegeben. Eine Kugel traf den Verwalter in den Rücken, brüllte jedoch an einer Schalle ab. Die anderen Schüsse verfehlten das Ziel. Der Knecht hat sich selbst der Polizeibehörde gestellt und ist verhaftet worden. Die That hat W. aus Rahe, angeblich wegen schlechter Behandlung, ausgeführt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 9. Oktober. 1895 Sieg der Italiener über das Mangascha bei Debra Ailat. 1841 † Karl Friedrich Schinkel. Verstorben Architekt. Erbauer des Berliner Museums, des Berliner Schauspielhauses. 1813 † Günzpe Berbi zu Moncole in Parma. Der Komponist des Troubadour zc. 1555 † Superintendent Julius Jonas zu Giesfeld. Der Freund und Gehilfe Luthers. (* 5. Juni 1493 zu Nordhausen).

Thorn, 8. Oktober 1902. (Personalien.) Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Hugo Wada in Thorn ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Notar erteilt worden. Der Rechtsanwalt Hellmuth Wada in Thorn ist zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit Anweisung seines Amtssitzes in Thorn ernannt worden. Die Verlegung des Amtsgerichtsassistenten Rojer in Neustadt Westpr. an das Landgericht in Königsberg ist zurückgenommen. Es sind ernannt worden: der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Johann Lange bei dem Amtsgericht in Parthons zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Schlochau und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Konrad von Tempaki bei dem Amtsgericht in Elbing zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Tiegendorf. Dem Oberleutnant a. D. Wessel in Wabowlen im Kreise Graudenz ist der künigl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. (Verzogenen aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat den Besitzer Johann Rudnicki als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Wischni-Wapan bestatigt.

(Betreffs der Dienstwohnungen der Volksschullehrer) hat der Kultusminister eine wichtige Entscheidung getroffen. Lehrer, die eine Stelle angenommen hatten, welche vertragsmäßig nur mit einer Wohnung für eine unverheiratete Lehrperson verbunden ist, haben später, sobald sie sich verheirateten, eine Familienwohnung bzw. die Gewährung einer entsprechenden Mietshensschädigung gefordert, worüber es mit den Gemeinden dann häufig zu Streitigkeiten gekommen ist. Aus Anlaß eines Spezialfalles hat nun der Minister die Grundfrage zur Beurteilung der Streitfrage festgelegt. Danach hat ein Lehrer keinen Anspruch auf eine Familienwohnung, wenn zu der Stelle nach dem Ausschreiben nur eine Wohnung für einen unverheirateten Lehrer gehört; der Stellensinhaber hat sich in diesem Falle mit der Wohnung zu begnügen oder sich um eine andere ihm passendere Stelle zu bemühen. In allen anderen Fällen hat der Schulverband dem Lehrer, der sich verheiratet, eine Mietshensschädigung zu zahlen, die nach den örtlichen Verhältnissen zur Beschaffung einer angemessenen Wohnung ausreicht, auch wenn dies in der Besoldungsordnung nicht vorgesehen sein sollte.

(Das Halten von Pensionären) seitens der Lehrer gilt nicht als Gewerbebetrieb. Der Leiter einer Schule war wegen Haltens von Pensionären, die seine Schule besuchten, zur Gewerbesteuer veranlagt worden. Das Oberverwaltungsgericht stellte aber den Beschwerdeführer von der Gewerbesteuer frei und machte, wie wir der „E. Z.“ entnehmen, zur Begründung folgendes geltend: Wenn die an öffentlichen Lehranstalten wirkenden Lehrer Schüler ihrer Anstalt bei sich aufnehmen, so überwiegt regelmäßig die von ihnen ausgeübte erzieherische Thätigkeit die von ihnen zugleich verfolgten Erwerbszwecke. Die Eltern vertrauen ihre Kinder den Lehrern an in der Voraussetzung, daß diese vor anderen Personen geeignet seien, die Kinder außerhalb der Schule zu beaufsichtigen, ihren Entwicklungsgang gemäß den Anstaltszwecken zu leiten und überhaupt ihre sittliche und wissenschaftliche, wie sonstige Ausbildung zu fördern. Nicht mit Rücksicht auf eine etwaige bessere Unterbringung oder Verpflegung, sondern gerade wegen der von den Lehrern ausgeübten erzieherischen Thätigkeit pflegen die Eltern eine die sonst üblichen Pensionistenverhältnisse übersteigende Entschädigung zu zahlen. Ebenso wird der seine Aufgabe richtig erfüllende Lehrer sich bei der Aufnahme von Schülern an erster Stelle stets von den Rücksichten der Erziehung leiten lassen. Erzielt er hieraus einen Gewinn, so ist seine erzieherische Thätigkeit die Quelle, und nach dem Gewerbeenergieß unterliegt die Ausübung der erzieherischen Thätigkeit nicht der Steuerpflicht. Wenn das Gesetz die Rechtsanwälte und Ärzte, deren berufsmäßige Thätigkeit doch zweifellos in einem weit höheren Maße von der Abgibt der Gewinnerzielung befreit wird, der gewerblichen Betreibung nicht unterwirft, so würde es Mangel an Folgerichtigkeit darstellen, die Lehrer wegen der Annahme von Schülern als Gewerbetreibende zu behandeln.

(Betrieb der Bäckereien und Konditoreien) Aufgrund der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 4. März 1896 sind der 18. November, 20., 22., 23. und 31. Dezember d. Js. als solche Tage festgesetzt, an denen in Bäckereien und Konditoreien Gehilfen und Lehrlinge über die vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen.

(Neue Lehrverträge) sollen in Aufnahme kommen. Die Eltern, die augenblicklich ihre Kinder in ein Lehrverhältnis unterbringen, mögen mit der Thatsache rechnen, daß sie aufgrund dieser neuen Verträge für etwaige durch den Lehrling verursachte Schäden selbst haften. Die von den Gerichten beliebige Auslegung des § 832 des Bürgerlichen Gesetzbuches, die dem Lehrherrn die Schadenerschaft ganz allein auferlegte, hat die Dannewerksmeister veranlaßt, in die bisherigen Lehrverträge einen neuen Passus einzufügen. Die Eltern bzw. Vater oder Mutter verpflichten sich danach, für alle von dem Lehrling verursachten Schäden, für welche der Lehrherr nach § 832 anzukommen haben würde, mit ihrem eigenen Vermögen als Selbstschuldner zu haften.

(Auf der Stettiner Obfankellerei) wurden die goldene Staatspreismünze und der Ehrenpreis der Stadt Stettin für beste Gesamtleistungen ganzer Bezirke dem heftischen Landwirtschaftsrath, die silberne Staatspreismünze und der Ehrenpreis der Pom. Landwirtschaftskammer für die würdigste Sammelanstaltung der Landwirtschaftskammer für Brandenburg und der Ehrenpreis des deutschen Pomologenvereins der Landwirtschaftskammer für Pommern zuerkannt. — Die allgemeine deutsche Obfankellerei in Stettin hat, wie zu erwarten war, für die Ansteller aus den östlichen Provinzen keine günstigen Ergebnisse erzielt. Das mildere Klima und die günstigeren Bodenverhältnisse sicherten dem von Süd- und Westdeutschland angestellten Obfke den Sieg von vornherein. Insbesondere hatte Rheinheffen und vor allem die Landesbannschule zu Seisenheim Früchte von einer Schönheit und Vollkommenheit der Entwicklung ansge stellt, wie es von keinem übertriffen werden konnte. Dem westpreussischen Provinzialobfankellerei fiel ein Preis von 100 Mk., geküßelt vom großherzoglichen Ministerium zu. Von kleineren Preisen erhielt der Obfkan- und Bienenzuchtverein Marienwerder die silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für Pommern. Ein Keller „gegründete ante Luise“ des Vorwärtenden des Vereins wurde mit Ehren Diplom ausgezeichnet und erragte, die die Sorte nur in diesem Keller auf der Ausstellung vertreten war, allgemeines Interesse. Auch die hohe Protetktorin der Ausstellung, Prinzessin Friedrich Leopold, sprach ihre Freunde über die Schönheit und Eigenart der Früchte aus. Die Vorträge, welche der deutsche Pomologenverein täglich nebenherlaufend von 9-12 Uhr vormittags und 5-8 Uhr abends veranstaltete, waren sehr lebhaft von Pomologen aus allen Theilen Deutschlands besucht und hoch interessant. — Nach

weiteren Berichten erhielt der landwirtschaftliche Verein Kunzendorf die goldene Medaille, die Gartenbauvereine Dirschau, Thorn, Danzig, Croffen und Marienburg je eine silberne Medaille. Frau Luise Müller-Elbing wurde mit der silb. Medaille Ferd. Dornick-Kunzendorf, Stübber-Fankendorf und die Anstalt Königs mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet, ferner erhielten Kreidler-Marienwerder, Edel-Gr.-Nebrun, Curt-Moeller, Stachowitz-Thorn, Lieh-Marienan, Mustate-Dirschau, Oltersdorf-Dolm, Foth-Rückwerder, Semig-Brumau, Hamemann-Debersdorf, Ruck-Rückwerder, Preuske-Gnojau ein Diplom. — Man kann den jungen Gartenbauvereinen Thorn zu seinen Erfolgen auf den Ausstellungen in Marienwerder und Stettin nur beglückwünschen.

(Gastspiel der internationalen Tournee Gustav Lindemann.) Herr Direktor Lindemann, bekannt durch seine Gastspielreisen mit dem „Eben-Theater“, wird nun demnächst die Bekanntheit des Malmunzischen Dramas „Die todte Stadt“ in der Darstellung durch eine ausserlesene Schaar erster Bühnenspieler vermitteln. Dieses vollkommenste Werk des bedeutendsten lebenden italienischen Dichters hat bei seinen bisherigen Aufführungen Sensation erregt. Herr Direktor Lindemann hat das ausschließliche Aufführungsrecht dieses Wertes für Deutschland erworben und darf unser künftiges Publikum diesem einmaligen Gastspiel mit Spannung entgegensehen. Die Aufführung in Thorn findet am 22. Oktober statt.

(Die Körung der Privatbeschüler) findet, mit Abänderung des früher angeetzten Termins, nunmehr endgiltig in Culmburg am Mittwoch den 15. Oktober nachmittags 12 1/2 Uhr; in Thorn am Donnerstag den 16. Oktober vormittags 8 Uhr statt.

(Siebt es einen strengen Winter?) Bienenzüchter berichten, daß dieses Jahr die Bienen besonders früh mit dem Vertreten der Nigen in ihren Wohnungen begonnen haben. Daraus schließt man auf einen frühen und strengen Winter.

(Eine totale Mondfinsternis) findet am 17. Oktober statt. Die Finsternis beginnt um 5 Uhr 17 Min. früh; die Totalität währt von 6 Uhr 19 Min. bis 7 Uhr 48 Min.

(Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.) In der vierten Septemberwoche passirten die Grenze bei Schillno 36 1/2 Traften mit zusammen 94055 Stück Hölzern, während in der dritten Septemberwoche 24 Traften mit 76517 Stück Hölzern eingeführt wurden. Die Holzeinfuhr im Monat September ist gegen dieselbe im gleichen Monat des Vorjahres um ca. 90000 Stück Hölzer stärker gewesen.

(Viehstehen.) Unter den Schweinen des Besitzers Hermann Krüger in Balkan ist die Schweinepeste ausgebrochen.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht.

Zu Beginn der Sitzung am Dienstag nimmt der Vertreter der Nebenkläger Justizrath Dr. von Gordon das Wort zu folgender Erklärung: Die Vertreter der Nebenkläger halten es für dringend wünschenswert, alles, was zur Klärung der Verfassmehlung Winters beigebracht werden kann, unbedingt vorzuführen, namentlich mit Rücksicht auf den Gang der Sonnabend-Verhandlung den Befund der Kleidungsstücke Winters noch näher zu behandeln. Es sei die Vermuthung ausgesprochen worden, daß die an der Hofe des Winters festgestellten Spermaflecke nachträglich auf das Weintleib geküßelt sein könnten. Zum Beweise des Gegentheils habe er den Gerichtschemiker Dr. Wischoff als Zeugen und Sachverständigen geladen. Alsdann seien am Sonnabend die Gesichtspunkte der wissenschaftlichen Deputation nicht völlig klar dargelegt worden. Er beantragte deshalb, den Geh. Rath von Vergmann, der als Korreferent in der wissenschaftlichen Deputation fungirte, als Obergutachter zu laden. — Der Gerichtshof lehnt den Antrag des Dr. von Gordon ab, da er eine weitere gutachtliche Aeußerung über den Fall nicht für nöthig hält.

Rechtsanwalt Dr. Sah n erklärt zu einem gegen den Nebenkläger Großmann gerichteten Artikel: Von Großmann sollte nicht behauptet werden, daß er an dem Mord theilhaftig gewesen. Nachdem sich herausgestellt, daß er zur kritischen Zeit von Witow nach Berlin gegangen war, sei ein solcher Verdacht hinfällig. Der Artikel sei nur auf das Drängen des Einfenders aufgenommen worden, um mögliche Aufklärung zu schaffen. — Der Gerichtshof nimmt von dieser Erklärung Notiz.

Es wird dann in der Verlesung der Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen fortgefahren, die allerlei verdächtige Beobachtungen über einzelne Juden gemacht haben wollen. U. a. befand sich auch behauptet worden, daß der Fleischermeister Josef Eisenstäd aus Breslau am 11. März 1901 in Königs gewesen sei. — Erster Staatsanwalt Schwegler erklärt hierzu, daß diese Behauptung sehr sorgfältig untersucht worden, durch die Untersuchung aber vollständig widerlegt worden sei. Es war der Verdacht laut geworden, daß Eisenstäd in einer bestimmten Kiste im Keller Eisenstücke des Graf Winter beherbergte. Auch dieser Verdacht ist gänzlich widerlegt worden, denn zweifelsfrei war in jener Kiste, wie schon der Bericht zeigte, Limburger Käse bewahrt worden.

Einen breiten Raum nimmt die Verlesung der Zeugenansagen ein, die den Verdacht gegen die Familie des Kaufmanns Mathäus Meyer begründeten. Auch diese Äußerungen sind im Verlaufe der Verhandlung erörtert worden. Bekanntlich wollen verdächtige Zeugen zu verschiedenen Zeiten im Frühjahr 1901 in dem Laden des Mathäus Meyer von dessen Frau und Tochter Jenny Aeußerungen gehört haben, die sich auf den Ritualmord im allgemeinen und auf einen bevorstehenden Mord im besonderen beziehen sollten. Dabei soll auch im Zusammenhang der Name Winters öfter genannt sein. — Zeuge Reutier Mathäus Meyer, jetzt in Berlin, sagt dazu

aus: Er sei bis zum 4. März in Königsberg gewesen. Den betreffenden Aussagen der Zeugen liege abgesehen keine Thatsache zugrunde; diese Aussagen seien von Anfang bis zu Ende Wort für Wort erfinden. — Vorsitzender: Das ist doch eigentlich kaum denkbar. Man könnte vielleicht annehmen, daß ein Mißgriff vor sich abgewartet, aber es ist doch kaum denkbar, daß sich die verschiedenen Personen alle diese Angaben aus den Fingern gezogen haben sollten. Ist es denn nicht möglich, daß ein Vorfall passiert ist, der irrtümlich aufgefaßt worden ist? — Zeuge: Nein, es ist kein Wort davon wahr! Ich habe nie in meinem Leben ein Gespräch über Ernst Winter geführt, ich kannte weder diesen noch seine Familie. — Vorsitzender: Woran ist Ihre Tochter zum Zeugnis gekommen? Sie wissen, daß es als unfällig bezeichnet worden ist, daß Ihre Tochter bald nach Ihrer Ueberführung nach Berlin gekommen ist, und man das Gerücht verbreitete, sie sei nicht eines natürlichen Todes gestorben. — Zeuge: Meine Tochter zum Zeugnis ist am Todeskampfe gestorben. Sie ist von zwei Ärzten behandelt worden, zuletzt ist noch Prof. Dr. Goldschneider hinzugezogen worden. — Angekl. Bruhn: Als er das zweite Mal in Königsberg war, habe ihm der Fall Meyer so wichtig erschienen, daß er eine Aufklärung für dringend notwendig hielt. Er habe in einem Artikel vom 28. Juni 1900 die Thatsachen zusammengefaßt und Herrn Meyer angefordert, ihn zu verklagen, dies sei aber nicht geschehen. — Zeuge: Er habe sich mit einem ihm vom Oberstaatsanwalt Heubiel angebotenen Besuche begnügt, außerdem sei er herzbelebend und der Arzt habe ihm jede Anregung unterlagert. — Vorsitzender: Der Zeuge hat übrigens zu den Akten einen Strafvermerk gestellt, diesem ist aber zunächst nicht Folge gegeben worden, weil inwieweit die Untersuchung eingeleitet worden ist. Später ist Meyer auf den Weg der Privatklage verwiesen worden, um die schon so veränderte große Untersuchungssache nicht noch weiter zu belasten. — Staatsanw. Kanow: Jedenfalls hat der Zeuge Meyer alles gethan, um eine strafrechtliche Verfolgung einzuleiten. Er hat sich alsdann beruhigt, weil er sich durch den Brief des Oberstaatsanwalts für rehabilitiert hielt. — Vorsitzender: Am 21. Februar 1901 ist eine Mitteilung an den Akten ergangen, daß auch eine Gastwirtsfrau Marie Schärmer aus Frankenhagen eine Reihe von Beobachtungen genau derselben Art gemacht haben will; sie verlegt ihrerseits aber diese Vorgänge auf den 29. Juli 1899. — Zeuge: Ich bleibe unter meinem Eide ganz fest dabei, daß alles völlig erfinden ist. Ich bitte doch auch zu bedenken, daß ich bis Mitte Januar Ausverkauf hatte, daß viele Leute bei mir aus- und eingingen, daß wir alle Hände voll zu thun hatten und manchmal nicht wußten, wo wir Platz für die Leute herkommen sollten. Und da soll ich solche Gespräche im Laden geführt haben?

Die Tochter des Zeugen, Rosa Meyer, erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: Die Angaben der Zeugen sind vollständig unwahr. Es liegt ihnen kein Könnchen Wahrheit zugrunde. — Vorsitzender: Sie wird behauptet, daß Sie die Nebenart an sich haben: „Das ist ja mehr wie Mord“. — Zeugin: Das ist richtig. Ich gebrauche diese Redewendung manchmal, wenn ich mich über etwas erregt. — Vorsitzender: Ist es ganz ausgeschlossen, daß in Ihrem Laden über Ernst Winter gesprochen worden ist? — Zeugin: Das ist ganz ausgeschlossen. Ich kannte den Ernst Winter ganz oberflächlich. Ich habe Fräulein Casparh einmal mit ihm gesehen und auf meine Frage hat mir meine Schwester Franziska gesagt, daß es Ernst Winter sei, den sie aus früheren Jahren kannte. — Vorsitzender: Ist es möglich, daß irgend ein ähnliches Gespräch über eine andere Person stattgefunden hat und irrtümlich auf Winter bezogen worden ist? — Zeugin: Nein, bestimmt nicht. — Zeugin Franziska Meyer, Schwester der vorigen Zeugin, erklärt gleichfalls, daß die Angaben der Zeugen vollständig erfinden seien und kein Bröckchen Wahrheit daran sei. Alles sei vollständig erdichtet. Ernst Winter habe sie als Mädchen von 10 oder 11 Jahren kennen gelernt, er verkehrte mit dem Bruder einer ihrer Freundinnen.

Die Zeugen Meyer werden vereidigt. Im Anschluß hieran wird der Beschluß der 8. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verlesen, durch welchen das Verfahren gegen die Familie Meyer wegen Meinesdes eingestellt worden ist. Es wird in dem Beschluß u. a. darauf hingewiesen, daß es an sich schon wenig wahrscheinlich ist, daß die Familie Meyer, wenn sie wirklich Mitwisserin eines gegen Ernst Winter geschiedenen Mordplanes gewesen wäre, das sorgsam gehütete Geheimnis in ihrem Laden in der geschicktesten Weise verrathen haben sollte. Außerdem seien in den Angaben der einzelnen Zeugen manche Unklarheiten vorhanden, sie differieren in den Zeitangaben über den von ihnen bekundeten Vorfall, bei welchem es sich zweifellos um dieselben Beobachtungen handle, und deshalb erscheine die Sache nicht genügend angeklärt.

Es wird dann in der Verlesung von Zeugenausagen fortgesetzt.

Winter sen., der Vater des Ermordeten, erzählt u. a. er habe mit dem Schlossermeister Steinte ein biertel oder ein halbes Jahr vor dem Mord ein Gespräch gehabt, bei welchem Steinte ihm erzählt habe: In einer Unterhaltung mit Eisenstädter habe dieser so sonderbare Andeutungen über die Schlachtfähigkeit des Ernst Winter gemacht, daß er dem letzteren rathen müsse, sich vor Eisenstädter zu hüten, da dieser ihm feindlich gesinnt sei. — Wie der Präsid ent mittelt, ist gegen Eisenstädter, der leugnet, ein Gespräch dieser Art mit Steinte gehabt zu haben, ein Strafverfahren wegen Meineides eingeleitet gewesen. Trotz des guten Lemmendes, dessen sich Steinte und Winter sen. erfreuen, ist das Verfahren eingestellt worden, da das gegen Eisenstädter vorhandene Material zur Erhebung einer Anklage nicht ausreichte.

Es wird hierauf der vereidete Gerichtschemiker Dr. Bischoff vernommen, dem im Januar 1901 die Kleidungsstücke des Winter zur Untersuchung anvertraut worden sind. Er hat Vultrecken an der Weste nachgewiesen und ist der Ansicht, daß diese nicht durch reichliches Blut hervorgerufen seien, sondern den Eindruck machten, als ob auf die Weste Blut gekommen wäre, das sich schon im Zustande des leichten Gerinnens befand. Genau korrespondierend damit sei ein Blutstreck an dem Aufhänger. Er habe sich ein Bild davon gemacht, daß man mit dem Berühren des Leinwands schon begonnen haben mag, als Winter den Mord noch an hatte. Was die fibrigen Flecke an der unteren

Weste und auf der linken Vorderseite der Hosen betrifft, so sei nicht anzunehmen, daß Kleider in diesem Zustande von einem ausländigen Menschen längere Zeit ungerührt weiter getragen werden könnten. Er halte es für wahrscheinlich, daß die Spermaflecke auf natürliche Weise in die Kleider gekommen, aber nicht, daß sie nachträglich darauf gebracht worden sind. Die Verheilung der Spermaflecke auf den Kleidern und besonders auf der Weste spreche dafür, daß sie entstanden sind, als die Kleider dem Körper anlagen.

Ueber dieses Thema äußerte sich Dr. Bischoff auf eine Reihe von Fragen noch eingehender. Erklär Staatsanwalt Schweigger hält es nach dem Befande der Kleider für ausgeschlossen, daß die Spermaflecke schon längere Zeit vor dem Mord in den Kleidern gewesen seien. Für die Unterstellung, daß die Flecke nachträglich angewiesen sein könnten, habe die Untersuchung nicht den geringsten Anhalt gegeben. Die Spermaflecke rühren von Winter selbst her und seien in dem Augenblicke in die Kleider gekommen, als er seinen Tod gefunden. Auf Befragen des Rechtsanwalts Simonus erklärt Zeuge, es habe sich ergeben, daß der Verdacht, der einen Verkehr Winters mit Frauenzimmern mit in den Kreis der Erwägungen zog, hinwieweit wurde. — Bürgermeister Deditius bekundet auf Befragen, daß bei verschiedenen Frauenzimmern Nachforschungen angestellt worden seien. — Rechtsanw. Dr. Sahn: Kommen bei diesen Nachforschungen auch Frauenzimmer in Betracht, die in der Nähe des Mordortes wohnten? Der Ort der That muß doch in der Nähe des Mordortes gewesen sein, denn es ist nicht anzunehmen, daß jemand die zerstückelten Leichentheile erst weit durch die Stadt nach dem See getragen haben könnte. — Bürgermeister Deditius: In der Nähe des Mordortes sind Nachforschungen Hans bei Hans abgehalten worden, auch bei Leuten mit gutem Lemmunde. — Rechtsanw. Simonus: Der Erste Staatsanwalt Schweigger hat gesagt, es sei eine bekannte Geschichte gewesen, daß es sich bei der Ermordung Winters um einen Frauenzimmer-Fall handelte. Stellt sich der Herr Zeuge dabei auf den Standpunkt des Kriminalinspektors Brunn, der da sagte: es strebe sich, daß der Mord auf diese Weise verübt worden ist? — Erster Staatsanwalt Schweigger: Das will ich natürlich nicht sagen. Es waren eben zwei Strömungen vorhanden; wie auf der einen Seite gesagt wurde, es sei ein Judenmord, so auf der anderen, es sei ein Mord bei Gelegenheit einer Liebschaft.

Hieran reiht sich die Verlesung von Aussagen derjenigen Zeugen, die in der Werdnacht verdächtige Beobachtungen an dem Leutwischen Keller gemacht haben wollen. Darunter befindet sich die Aussage des Hauptbelastungszeugen wider Leutw. Arbeiter Bernhard Masloff, die er nach seiner Ueberführung in die Strafkammer vor dem Amtsgericht Graudenz abgelegt hat. Im Widerspruch zu seinen früheren Aussagen hat jetzt Masloff bekundet, daß er am 11. März bereits nachmittags spazieren gegangen und in die Mauerstraße gekommen sei. Da das Thor des Leutwischen Hauses nur angelehnt gewesen, sei er auf den Hof gegangen und habe durch die halb geöffnete Kellertür mehrere Juden in dem Keller gesehen, darunter den Fleischmeister Eisenstädter aus Bredlau, den Kaufmann Brünn, den Kantor Heimann und die Handelsleute Braeski und Ehrlich aus Königsberg; auch den Viehhändler Joseph aus Königsberg und den Kaufmann Rosenthal aus Kammin glaubt er erkannt zu haben. Als er diese Männer bemerkte, habe er sich in der linken Hofecke in einem Versteck verhalten und mindestens eine Stunde dort gewartet. Bei seiner Entfernung vom Hofe seien die genannten Juden noch im Keller geblieben. In der Nacht habe er dann die schon in dem Vorprozesse eingehend erörterten, den Leutw schwer belästigenden Beobachtungen gemacht. Unter den Männern, welche aus dem Keller und auf den Hof getreten seien, habe er den alten Leutw und den Kaufmann Brünn erkannt. In früheren Aussagen hat Masloff diese Thatsachen nicht mitgeteilt; als Grund dafür gibt er an, daß seine Frau ihm gesagt habe, er solle nicht so viel reden, denn die vielen Juden würden ihn noch reinlegen. Den Fleischdiebstahl habe er bei seiner ersten eisdlichen Vernehmung nicht aus Furcht vor Strafe, sondern nur deshalb verschwiegen, weil der Untersuchungsrichter ihn nicht habe weiter reden lassen. — Es werden dann auch die früheren Aussagen des Masloff verlesen.

Staatsanwalt Kanow stellt durch Befragen des Kriminalkommissars Wehu fest, daß Masloff zuerst viel weniger ausgesagt habe und sich seine Aussagen dann immer mehr vergrößert haben. — Rechtsanw. Dr. Sahn läßt sich durch den Ersten Staatsanwalt Settagart bestätigen, daß in dem Masloff-Prozesse die Geschworenen bei einem abgehaltenen Lokaltreffen einstimmig der Ansicht waren, daß die objektiven Wahrnehmungen, die Masloff an dem Leutwischen Keller gemacht haben wollte, nach den brüchlichen Verhältnissen möglich gewesen seien. — Auf Befragen des Staatsanwalts Kanow erklärt Kommissar Wehu: Ich sei die Aussage Masloffs von vornherein unwahrscheinlich erschienen. Auch Amtsrichter Pantau hat den Eindruck gehabt, daß die Masloffschen Angaben ziemlich unwahrscheinlich seien. Auf den Landrichter Dr. Zimmermann hat Masloff einen schlechten Eindruck gemacht, es habe ihm so geschienen, als ob die Angaben desselben einfindert gewesen wären. Kommissar Wehu erwähnt noch eines Vorfalles, wo Brunn ihm nahe gelegt habe, den Leutw festzunehmen. Er habe ihm darauf geantwortet: Herr Brunn! Mein Vater war Antisemit, ich selbst bin bisher Antisemit gewesen; wenn esginge, würde ich ihn sicher einperrern, aber es geht nicht. Dem Zeugen Wehu wird vor der Vertheidigung noch die Frage vorgelegt, ob er bei einer Gelegenheit die Angabe eines Zeugen mit einer ipsofacto Bemerkung, wie „Quatsch“ oder dergleichen begleitet habe. Präsi.: Bieleicht ist Ihnen einmal der Eitel hochgegriegen und Sie haben sich zu einer solchen Äußerung hinreißen lassen. — Zeuge: Das ist wohl möglich. — Präsi.: Ich muß sagen, daß jeder Mensch, der die Akten durcharbeitet, hin und wieder versucht ist, sich an den Kopf zu fassen und sich zu fragen: Was ist doch in der Welt alles möglich! — Rechtsanw. Sonnenfeld: Hat der Kommissar Wehu nicht in einem Gespräch sich dahin geäußert: er habe gerade in Königsberg gehört, Antisemit zu sein? — Zeuge Wehu giebt zu, eine dahin gehende Bemerkung gemacht zu haben, daß er in Königsberg anderen Sinnes geworden sei. — Angekl. Bruhn wünscht vom Ersten Staatsanwalt Schweigger zu wissen, welchen Glauben er wohl dem Wieners beimesse. — Erster

Staatsanwalt Schweigger: Dem Wieners würde ich nicht ein Wort glauben.

Nach Verlesung der Aussagen der Frau Ros, der Frau Masloff und anderer auf die Masloff-Affäre bezüglicher Zeugen wird die Näherin Anna Ros, früher in Königsberg, jetzt in Berlin, vernommen. Sie ist die Tochter der wegen Meineides verurtheilten Frau Ros, die jetzt ihre Strafe in der Strafanstalt Rheine verbüßt. Sie soll Aussagen können, daß eines Abends die Polizei unter Führung des Polizeikommissars Bloch mit blanker Waffe durchs Fenster und die Wohnung ihrer Angehörigen eingedrungen sei und die anwesenden weiblichen Mitglieder gezwungen gewesen seien, im entblößtem Zustande sich den Blicken der Leute zu zeigen. — Die Zeugin bestreitet dies nicht. Sie weiß nur, daß sie eines Abends Krawall und Gepöhl auf der Straße gehört und als sie danach schaute, die Polizisten mit gezogenem Säbel an den Hof eindringen gesehen haben. Als Winter ermordet wurde, sei sie bei Frau Sirk im Leutwischen Hause als Aufwärterin thätig gewesen. Es ist behauptet worden, daß Frau Leutw am Sonntag, 11. März, der Zeugin gesagt habe, daß sie nicht in den Keller hinuntergehen dürfe, um Kohlen zu holen. Die Zeugin bestritt unter ihrem Eide, daß eine solche Äußerung der Frau Leutw gefallen sei. Sie habe am Montage wie gewöhnlich um 8 Uhr das Leutwische Haus verlassen und bis dahin nichts Auffälliges bemerkt. Sie sei am Montage früh in den Keller gegangen und habe dort anfernt, sie habe dabei auch in den Leutwischen Keller hineinschauen können, aber nichts Auffälliges bemerkt.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Litterarisches.

Seeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Der Liebe Lannan“ von Martha Wismus. Preis M. 2. — In diese schlichte Geschichte hat die beliebte Berliner Erzählerin das Problem eingeleitet, daß die höchste und edelste Liebe sterben kann, sobald die körperliche Vollkommenheit gefehlt ist. Ein junges Mädchen bricht sich den Fuß, an den Folgen des Unglücksfalles zerbricht ihr auch die Liebe, von der sie sich bisher getragen fühlte. Und das ist hart für sie und traurig und die Seelenkämpfe sind gewaltig und erschütternd. Schließlich geht sie reich und geläutert aus diesem Schicksal hervor. Mit den feinsten Wurzeln kontrastiert langsam die körperliche Fehlbildung des kleinen märkischen Städtchens, in das Martha Wismus den Schauplatz ihrer Geschichte verlegt hat und giebt dem ganzen eine Stimmung, die von einer stillen Güte getragen ist und die in ihrer traurigen Einfachheit dem Leser einen hohen Genuß gewährt.

Der „Liebesbrief meiner Schwester“, eine Geschichte aus enger Welt von Mannel Schniger, ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen. Seinem fröhlichen Kinderbuche für Mütter „Erlies Semester“, das binnen kurzen schon in 3. Auflage erschienen ist, läßt Mannel Schniger nunmehr ein neues humoristisches Werk folgen, das allen Freunden einer heiter-behaglichen Erzählungsweise, ganz besonders aber der weiblichen Lesewelt, viel Vergnügen bereiten wird. Der „Liebesbrief meiner Schwester“ ist eines jener erfrischenden und erquickenden Bücher, die von heiterer Menschenliebe erfüllt, eine Verklärung des Alltags bedeuten, hier des Alltags unserer Frauen, in dem Nähe und Nischenangelegenheiten nun einmal eine wesentliche Rolle spielen. Wie aus der alternden, knurrigen polnischen Magd, die ihre Herrin, eine junge Dichtersfrau, um deren Jugend willen verachtet, infolge einer nicht ganz vernünftigen Liebesaffäre mit einem schwächlichen Mediziner die Verlobte, die Herrin und Fremdbild dieser selben jungen Frau wird, wie ein Heirathsantrag, den die Schwägerin erhält, das Interesse der ganzen Familie in Anspruch nimmt, und wie Stanislaw schließlich ein Menschenkind findet, das bildet im großen und den Inhalt dieser Erzählung, deren Hauptpreis freilich in ihrem innerlichen, feinen Humor liegt und in der liebevollen Ausgestaltung der Charaktere. In seiner hergahnten und hergahnten Fröhlichkeit steht der „Liebesbrief“ auf der Höhe der früheren Werke des beliebten Wiener Humoristen und wird seinen Leserkreis ohne Zweifel reichlich vermehren. Der Verlag hat das neue Buch Schnigers, das brosch. M. 2, eleg. geb. M. 3 kostet, so vornehm und elegant ausgestattet, daß es als reizendes Geschenkwerk bezeichnet werden kann.

Mannigfaltiges.

(Sittliche Verwahrlosung in der Großstadt.) Ströme von Thränen wurden in einer Verhandlung vergossen, die am Freitag vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich vier Kinder, welche kaum das strafmündige Alter erreicht hatten, der 12jährige Schüler Max Maas, dessen Schwester, die 14jährige Schülerin Amanda Maas, der 12jährige Schüler Franz Kozow und der 13jährige Schüler Anton Pazulik. Sämtliche Angeklagte waren des wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, Max Maas und Franz Kozow zugleich der Blutschande beschuldigt. Als Zeugen war eine Anzahl Kinder beiderlei Geschlechts geladen, welche sich an den Straftathen betheiligt hatten, aber nicht zur Verantwortung gezogen werden können, weil sie zur Zeit der Begehung der That das strafmündige Alter noch nicht erreicht hatten. Nach der polizeilichen Ankunft leben die Eltern der Angeklagten in den ärmlichsten Verhältnissen und sind auf Wohnungen angewiesen, welche nur aus einer Stube und Küche bestanden. Max Maas wurde zu 9 Monaten, Amanda Pazulik zu 1 Jahr, Franz Kozow und Anton Pazulik zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

(Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge) erfolgte am Sonntag Abend 8 Uhr auf dem Bahnhof Seehausen in der Mark. Der von Angermünde kommende Personenzug fuhr auf einen bereits haltenden Güterzug auf; in diesem wurden die 3

letzten Wagen, in ersterem die Maschine schwer beschädigt. Diese hatte sich in die hintersten Wagen eingeklinkt. Mehrere Fahrgäste wurden leicht verletzt. Der Unfall ist, wie es heißt, durch falsche Weichenstellung verursacht worden.

(Ein Mißgriff der Polizei) in Wiesbaden gegen eine Dame erregte wegen der Begleitumstände Aufsehen. Zurzeit tagt in Wiesbaden der Bund deutscher Frauenvereine, der in seiner Verhandlung am Montag eine Petition um Aufhebung des § 361, Ziffer 6 des Strafgesetzbuches beschloß, weil er „ein schwachvolles Ausnahmengesetz für das ganze weibliche Geschlecht“ bedeute. Gerade am Tage der Beratung über diesen Paragraphen, auf dem die Polizeiverordnung über die Festnahme weiblicher Personen wegen Verdachts unsittlichen Lebenswandels faßten, wurde in dem Kongreßort selbst eine zu dem Franentag abgeordnete Dame unter eben diesem schlimmen Verdacht infolge eines Mißgriffs der Polizei festgenommen. Als sich nämlich Frau H. v. D. aus Berlin, die zu der Tagung des Bundes deutscher Frauen delegiert ist, zum Sitzungssaal begeben wollte, wurde sie arretiert und zur Wache gebracht, „da sie zu langsam gegangen sei.“ Nachdem ihre Persönlichkeit festgestellt war, entließ man die Dame mit einem Lächeln, aber ohne eine Entschuldigung wegen des Mißgriffs auszusprechen. — Der „Rein. Kur.“ stellt die Sache doch erheblich anders wie folgt dar: Ein Schuhmann bemerkte in der Friedrichstraße einen Mann, der von etwa 300 Personen umgeben, langsam die Straße entlang schritt. Der Schuhmann hegte die Befürchtung, es sei etwas Ungebührliches vorgefallen, eilte hinzu und ersuchte den Herrn, ihm auf die Polizeidirektion zu folgen. Hier hat der Vertreter der heiligen Germandad um den Namen des Betreffenden und ersuchte zu seinem größten Erschrecken, daß er es mit einer Dame zu thun habe, die sich ihm als eine Berliner Delegation zum Franentage legitimiert. Der Schuhmann sorgte zuerst dafür, daß die schaulustige Menge von dannen zog, und entließ dann die sehr entrüstete Dame, indem er ihr, immer noch zweifelnd, bis nach dem Bivillkasino folgte. Wie aus die Erkennungsszene geschildert wurde, verließ dieselbe für die Unbelästigten sehr humoristisch. Der Fernstehenden nimmt die Lehre daraus, daß die Wiesbadener für die Kleiderreformen der Francirechtlerinnen noch nicht genügend vorbereitet sind; man hat hier die allerdings noch vorfindliche Ansicht, eine Frau müsse wie eine Frau aussehen und man könne nichts verkehrteres, als Francirechtler in Männerkleidern zu sehen. — In Wirklichkeit trug die Dame garnicht volle Männerkleidung, aber kurze Paare, einen Herrenhut und Rekonflekter. Die Dame hat Beschwerde beim Polizeidirektor erhoben.

(Eine Verbrecherin), die vor einem Vierteljahr noch von deutschen und ausländischen Polizeibehörden fieberhaft gesucht worden ist, hat in Würzburg den Lohn ihrer Thaten erhalten. Die 23jährige jetzige Fabrikarbeiterwitwe Karoline Eisenbach aus Niederbrechen a. d. Saale ließ sich mit Vorliebe unter falschem Namen von älteren alleinstehenden Damen als Dienstmädchen anwerben. Nachdem die außergewöhnlich hübsche „Dienstmagd“ sich etwas in Hanse umgesehen hatte, ließ sie nachts ihren Ehemann hinein, der dann unter den Werthsachen gründlich aufräumte. So hatte das Paar schon in Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München, Brüssel, Zürich, Luzern u. s. w. „gearbeitet“, bis es im Oktober v. J. hierher kam, wo die Eisenbach bei der 80-jährigen Baronin Truchsch von Wegdorf in Dienst trat. Als die Dame nachts erwachte und sah, wie ihr Dienstmädchen mit einem Manne die Schränke erbarch, machte sie Lärm, worauf die beiden versuchten, die Greisin zu erdroffeln. Es gelang der Baronin indes, um Hilfe zu rufen, worauf das Paar entflo. Nachdem die Eisenbachs noch in Karlsbad und Wien das gleiche Manöver wiederholt hatten, zogen sie nach Krakau zurück, wo sie sich ankauften und „zur Ruhe setzen“ wollten. Doch gelang es, ihrer habhaft zu werden. Wie einträglich das Geschäft war, beweist die Thatsache, daß bei der Verhaftung der beiden nicht weniger als 135 000 Mark Bargeld in ihrem Besitz gefunden wurden. Während Eisenbach in der Untersuchungshaft sich erhängt hat, ist seine Frau wegen Raubmordverdachts zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

(Selbstmord.) Der Leutnant Benjen vom 79. Infanterieregiment in Hildesheim hat sich erschossen.

(Die Schließung der Spielhölle in Belgien) steht also bevor. Das Gesetz ist tatsächlich vollzogen und tritt am 10. Oktober d. J. in Kraft. In Spa und in Ostende haben die Spielunternehmer vergeblich versucht, einen ferneren Ausstand bis zum Ende des Jahres zu erwirken; am 11.

